Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 41. (1. Blatt) Donnerstag, den 18. Februar 1926. 54. Jahrgang.

Die Klagen über die Rechtspflege.

Aus dem Reichstag

Sitzung vom 17. Februar 1926.

Bei der fortgesetzten Beratung des Reichsjustizhaushalts fordert Abg. Dr. Korsch (Kom.) Gesetzentwürfe zur Erleichterung der Ehescheidung und zur Neuregelung der Rechtsstellung der unehelichen Mutter und des unehelichen Kindes. Weiter tritt er für die Abschaffung der Todesstrafe ein und geht dann auf die Frage der Fürstenabfindung ein.

Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.) gibt zu, daß tatsächlich das Vertrauen zur Rechtspflege vermindert worden ist. In einer Magdeburger rechtsstehenden Zeitung sei dem Außenminister Dr. Stresemann Bestechlichkeit vorgeworfen worden, und von der Reichsregierung werde gesagt, sie habe Landesverrat begangen. (Hört! hört! links.) Der Urheber dieser ganz unerhörten Beleidigung wurde von dem aus dem Ebert-Prozeß bekannten Landgerichtsdirektor Bewersdorff zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Abg. Hampe (Wirtsch. Vereingg.) wünscht eine Verbesserung und Beschleunigung des Ehescheidungsverfahrens. Das Berufsrichtertum könne nicht entbehrt werden. Eine Herabsetzung der Gerichtsgebühren wäre empfehlenswert.

Abg. Emminger (Bayr. Vpt.) hält eine Ruhepause in der Gesetzefabrikation für notwendig. Bis zum 1. April könnte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik aufgehoben sein.

Abg. Dr. Frick (Völk.) gibt zu, daß in Bayern zwar der Ausnahmezustand aufgehoben sei, tatsächlich habe sich aber nichts geändert.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) begründet eine Interpellation, welche Maßnahmen die Regierung ergreifen wolle, um der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Aktenstücke, Dokumente und Dienstkorrespondenzen durch ehemalige Reichsbeamte oder Offiziere entgegenzutreten, Reichsbeamte und Offiziere, die sich solche Handlungen haben zuschulden kommen lassen, zur Rechenschaft zu ziehen und das Reich wieder in den Besitz der widerrechtlich angeordneten Schriftstücke zu setzen.

Reichsjustizminister Marx geht auf Einzelfragen der Abgeordneten ein. Wir können nicht von jedem Richter Sympathie für die Republik verlangen, aber wir dürfen fordern, daß jeder Richter sich zum Schutz der Republik verpflichtet fühlt. Daran hat es gefehlt in dem von Dr. Haas angeführten Fall, wo Dr. Stresemann und mir der Vorwurf gemacht worden war, wir hätten für die Zustimmung zum Londoner Abkommen je eine halbe Million von der Entente bekommen. Aus dem außerordentlich milden Urteil des Magdeburger Gerichtes habe ich damals die Folgerung gezogen, daß ich seit der Zeit als Reichskanzler überhaupt keinen Strafantrag mehr gestellt habe. (Hört! Hört! links.) Es sind das Unruheerscheinungen, die immer mehr zurückgehen werden. Wir werden darüber wachen, daß das Recht gewahrt wird gegen hoch und niedrig. (Beifall.)

Abg. Dr. Moses (Soz.) begründet eine sozialdemokratische Interpellation gleichen Inhalts wie die Demokraten zur Aktenveröffentlichung des Großadmirals von Tirpitz. Fechenbach habe nur einen Bruchteil dessen getan, was Tirpitz tat. Aber Fechenbach sei deswegen zu langer Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Reichsjustizminister Dr. Marx beantwortet die Interpellation dahin, Großadmiral von Tirpitz habe sich amtliche Dokumente nicht angeeignet, sondern sich davon Abschriften machen lassen und sie veröffentlicht. Eine widerrechtliche Aneignung amtlicher Urkunden käme nicht in Frage. Auch die Veröffentlichung dieser Akten sei nicht strafbar, weil diese Veröffentlichung nicht geeignet war, die Sicherheit des Reiches zu schädigen.

Abg. Treviranus (Dntl.) erklärt, es sei zu begrüßen, daß durch die Antwort des Ministers der Schlange der Verleumdung gegen Tirpitz der Kopf zertreten sei.

Abg. Graf zu Reventlow (Völk.) erklärt, Erzberger habe sich seinerzeit mit Tirpitz geradezu identifiziert. Tirpitz sei eine historische Persönlichkeit, seine Angreifer seien hysterische Persönlichkeiten. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Damit schließt die Aussprache.

Das Ministergehalt wird bewilligt.

Entsprechend dem Ausschußantrage werden die Kosten für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gestrichen.

Die weitere Spezialberatung wird auf Donnerstag vertagt.

Auf der Tagesordnung steht außerdem der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums.

Geht's wieder aufwärts?

In Dortmund ist die Erwerbslosenzahl in der Zeit vom 1. bis 15. Februar von 16401 auf 15935 gesunken.

Die Wirtschaftskurve. — Erfreuliche Zahlen.

Alle aus dem Reiche vorliegenden Wochenberichte bestätigen die (wenn auch relativ noch geringe) Besserung der Wirtschaftslage. In Hamburg beträgt die Zunahme der Arbeitslosen nur noch 3—6 Prozent gegenüber 24 Prozent in der Vorwoche, in Ostpreußen nur noch 4 Prozent gegenüber 18 Prozent der Vorwoche, im sächsischen Industriegebiet nur 5 Prozent gegenüber 22 Prozent der Vorwoche.

Aus Beuthen wird gemeldet: Im Industriegebiet hat der Wochenabschluß keine neuen Betriebsstillegungen größeren Umfangs gebracht. Zahlreiche Werke sind zu Neueinstellungen von Arbeitskräften übergegangen, auch von den gelöschten Hochöfen werden zwei neu in Betrieb genommen.

*

Die Gewerkschaften beim Reichswirtschaftsminister.

Wie der Gewerkschaftliche Nachrichtendienst mitteilt, fand auf Einladung des Reichswirtschaftsministers Curtius im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache mit Vertretern der Arbeitnehmerspitzenorganisationen statt. Curtius betonte, daß er seinerseits den größten Wert auf dauernde Fühlungnahme mit den Gewerkschaften und auf Herstellung eines Vertrauensverhältnisses lege. Er ging dann näher auf die großen schwebenden Fragen wie z. B. das russische Geschäft, die schwere Lage der Ruhrkohlenindustrie, den Wohnungsbau und die Frage der Schaffung einer Exportkreditversicherung zur Belebung der Wirtschaft ein. Er berichtete weiter über die Bestrebungen, zu einer möglichst schnellen Vergebung größerer Materialaufträge seitens der Reichsbahn zu gelangen, und berührte auch das Problem des Wohnungsbaues. Der Reichswirtschaftsminister betonte ferner die Notwendigkeit der baldigen Umwandlung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates in einen endgültigen.

Es wurde von Arbeitnehmerseite begrüßt, daß der Reichswirtschaftsminister die Notwendigkeit der engen Fühlungnahme mit den Gewerkschaften anerkenne, und die Hoffnung ausgesprochen, daß sich diese Fühlungnahme recht fruchtbar auswirken möge. Die Vertreter der Gewerkschaften forderten im Besonderen eine baldige wirklich befriedigende Regelung des Arbeitslosenproblems. Die Besprechung, an der der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände durch den Reichstagsabgeordneten Lemmer und die Reichswirtschaftsmitglieder Rössiger und Neustedt vertreten war, kann im allgemeinen als ein sehr erfreulicher Anfang einer besseren Verbindung des wirtschaftsministeriums mit den Vertretungen der Arbeitnehmer bezeichnet werden. Der Minister kündigte eine Denkschrift der Regierung an, die sich mit den einzelnen aufgeworfenen Problemen beschäftigen wird.

*

Um das Fürstenkompromiß.

Beendigung der allgemeinen Aussprache.

Der Rechtsausschuß des Reichstages will am heutigen Donnerstag die allgemeine Aussprache über die Anträge zur Fürstenabfindung beenden und in die Einzelberatung eintreten.

In der Mittwochsitzung bezeichnete es Abg. Dr. Bell (Ztr.) als einen Erfolg der Ausschußberatung, daß allmählich ein gewisser Ausgleich gefunden sei zwischen der starren Ablehnung der formalen Rechtsanwendung und der Forderung der entschädigungslosen Enteignung. Eine Lösung könne nur auf der mittleren Linie gefunden werden. Die Weimarer Verfassung habe positive Vorschriften über die Fürstenenteignung nicht gegeben. Damals habe man geglaubt, daß bei wechselseitigem Verständnis leicht eine Einigung möglich wäre. An diesem Verständnis habe es leider bei manchen Fürstenhäusern durchaus gefehlt. Man gewinne den Eindruck, daß an ihnen die Kriegswirkung mit dem furchtbaren Verlust an Nationalvermögen fast spurlos vorübergegangen sei. Das habe auch in weit rechts stehenden Kreisen Befremden erregt. Der Redner regt die Einsetzung eines Unterausschusses an, dem Vertreter aller Parteien angehören sollen und in dem versucht werden soll, den Kompromißentwurf so umzugestalten, daß er die erforderliche Mehrheit findet.

Von völkischer Seite wurden die Enteignungsanträge und der demokratische Antrag abgelehnt. Auch der Kompromißantrag sei verfassungsändernd.

Das Duellgesetz vom Reichsrat bestätigt.

Die Bedenken der Reichsregierung.

Der Reichsrat nahm von dem Gesetzentwurf über die Vereinfachung des Militärstrafrechts Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Der neue Entwurf enthält als wichtigste Bestimmung die Bestrafung von Duellvergehen mit Dienstentlassung.

Der Vertreter der Provinz Pommern brachte Bedenken gegen den Entwurf zum Ausdruck, der eine Sonderregelung für Offiziere schaffen würde. Reichswehrminister Dr. Geßler wies auf die formalen Bedenken hin, die der Beschluß des Reichstages bei der Regierung hervorgerufen habe. Die Neuregelung werde von den betroffenen Kreisen als eine Ausnahmegesetzgebung empfunden. Diese Frage habe an sich nichts zu tun mit der Frage für oder gegen das Duell.

Besprechung zwischen Hoesch u. Briand.

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hat eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten gehabt. Es wurden dabei mehrere zwischen Deutschland und Frankreich schwebende Fragen, u. a. auch das Problem der zukünftigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates, behandelt.

Weißrußlands Dank an Hindenburg.

Die „Regierung der weißrussischen Volksrepublik" sandte aus Minsk an den deutschen Reichspräsidenten und die Reichsregierung folgendes Telegramm:

„Heute vor zehn Jahren erklärte der ruhmreiche Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, durch einen Erlaß die weißruthenische Sprache und Schule für gleichberechtigt mit der deutschen, litauischen und polnischen Sprache und Schule im Gebiet Ober-ost. Das 15-Millionen-Volk der Weißruthenen in Wilna, Grodno, Byalystok, Minsk, Witebsk, Mohilew und Smolensk gedenkt am heutigen Tage seines hochsinnigen Freundes und des befreundeten großen deutschen Volkes."

Härten bei der Rückerstattung von Reichsnotopfer.

Die Abgeordneten Dr. Philipp, Hergt, Dr. Schotter, Dr. Wunderlich, Hampe, Emminger haben mit Unterstützung zahlreicher anderer Abgeordneten eine Interpellation eingebracht, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß bei Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes sich bezüglich der Erstattung von überzahlten Reichsnotopfer in Schuldverschreibungen des Reiches bezw. jetzt Ablösungsanleihe erhebliche Unbilligkeiten und Härten herausgestellt haben. Als Unbilligkeit wird nach der Interpellation u. a. empfunden, daß die nachträgliche Erstattung in Bar in Form von Schuldverschreibungen nur insofern stattfindet, als der überzahlte Betrag über die Barzahlung hinausgeht, ferner daß die Erstattung davon abhängig ist, daß ein Antrag bis zum 11. Dezember 1923 einschl. gestellt war. Weiterhin sei der Begriff der Kleinrentner durch § 24 der Notopferabwickelungsverordnung viel zu eng gefaßt worden, ferner sei es unbillig, daß Notopfersteuerpflichtige, die sich die Barmittel erst durch Verkauf von Markanleihen beschafft haben, Erstattungsrechte nicht besitzen.

Zum Knappschaftsgesetz.

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich weiter mit dem Knappschaftsgesetz, und zwar mit dem Artikel, der die Invalidenpensionen regelt. Ein Antrag, die Altersgrenze auf 60 Jahre herabzusetzen, wurde abgelehnt. Die Altershöchstgrenze bleibt also 65 Jahre. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der Zweifelsfragen mit der Regierung regeln soll.

Schein-Schulze verhaftet.

Selbststellung in Berlin.

Der in der Budapester Frankenfälschungsangelegenheit vielgenannte Schulze hat sich in Berlin selbst gestellt. Als die Budapester Zeitungen im Zusammenhang mit der Verhaftung des Prinzen Windisch-Grätz und seiner Freunde den Namen Schulze als den eines angeblichen Oberleutnants nannten, forschte die Berliner Kriminalpolizei nach dem Schulze und stellte fest, daß der mysteriöse Schulze der in Berlin-Tempelhof wohnhafte frühere Abteilungsleiter der Petersburger Staatsdruckerei Artur Schulze sei. Die Kriminalpolizei nahm sofort eine Durchsuchung seiner Wohnung vor. Schulze hatte sich aber bereits vor mehreren Tagen aus seiner Wohnung entfernt. Da er jedoch keine Möglichkeit zum Entkommen sah, hat er sich selbst gestellt. Er erklärte, daß er im Jahre 1923 von dem Prinzen Windisch-Grätz zur Mithilfe gewonnen worden sei, die aber als rein politische und von den Regierungskreisen gebilligte Tätigkeit geschildert worden sei. Er habe das geglaubt, als er erfahren habe, daß der Landespolizeichef Nadossy das Unternehmen progetiere und daß die Probeversuche zu der Fälschung in dem Budapester kartographischen Institut vor sich gehen sollten. Später erst habe er erkannt, daß anscheinend Prinz Windisch-Grätz gar nicht die genügenden Mittel zur Durchführung einer politischen Aktion besessen habe, und daraus auf die Unwahrheit der ihm gemachten Angaben geschlossen. Windisch-Grätz und Genossen hätten ihm mißtraut und ihn wie einen Gefangenen behandelt. Es sei ihm jedoch gelungen, im November 1923 aus Budapest zu entfliehen. Während seiner Anwesenheit in Budapest seien nur belanglose photographische Probeaufnahmen echter Tausendfrankscheine angefertigt worden. Seit dieser Zeit habe er in keiner Verbindung mehr mit der Sache gestanden.

Schulze — auch Schein-Schulze genannt — war, als er merkte, daß seine Verhaftung bevorstand, in den Harz geflüchtet, dann aber wieder nach Berlin zurückgekehrt, wo es den Berliner Kriminalbeamten gelang, ihn zu ermitteln. Als der Verfolgte sah, daß jeder Ausweg ihm abgeschnitten war, stellte er sich freiwillig. Wenn sich die Aussagen Schulzes bestätigen, so wäre damit bewiesen, daß zwischen den damaligen vorbereitenden Arbeiten Schulzes und den jetzt in die Tat umgesetzten Versuchen des Prinzen Windisch-Grätz kein direkter Zusammenhang bestehen kann. Schulze hat sich in Berlin in den letzten Jahren mit allerhand Erfindungen beschäftigt. So ist er z. B. Erfinder der erleuchteten Straßenbahnhaltestellen, die es seit einem Jahr überall in Berlin gibt.

Beschuldigungen gegen den deutschnationalen Landtagsabgeordneten Jahnke.

Im Demokratischen Zeitungsdienst werden gegen den deutschnationalen Landtagsabgeordneten Jahnke in Verbindung mit dem

Küstriner Putsch

schwere Beschuldigungen erhoben, für deren Richtigkeit die Verantwortung der genannten Korrespondenz überlassen bleiben muß. Es soll der Verdacht bestehen, daß Jahnke enge finanzielle Beziehungen zu der Schwarzen Reichswehr und insbesondere zu den Männern unterhalten habe, die seiner Zeit den Küstriner Putsch bewerkstelligt haben. Jahnke soll auch an Sitzungen in Berlin teilgenommen haben, in denen der Putsch vorbereitet worden sei. Im besonderen soll Jahnke in einer dieser Sitzungen, für den Fall des Gelingens des Putsches, Aemter verteilt und andere Personen zur Uebernahme von Ministerien und anderen Posten gedrängt haben.

Ford verhandelt über den Erwerb des Lockstedter Lagers.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Hamburg, daß Ford über den Erwerb des früheren Truppenübungsplatzes Lockstedter Lager verhandelt, um dort Automobilmontagefabriken zu errichten.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 18. Februar.

Zum Landerwerb für die Verbandsstraßen.

In fast allen Gegenden des Industriegebietes sollen Verbandsstraßen gebaut werden. In einzelnen Gemeinden ist bereits mit dem Ausbau begonnen. Die Verhandlungen der Aemter und Gemeinden als Käufer mit den zur Abgabe von Grundflächen in Frage kommenden Grundeigentümern sind im Gange. In einzelnen Gemeinden ist das beschleunigte Enteignungsverfahren auf Antrag der Gemeinden genehmigt worden und die Gemeinden sind in den vorläufigen Besitz der Grundflächen eingewiesen. Die Tätigkeit des Landbundes in der Verbandsstraßenfrage beschränkt sich auf das Auftreten des Landbundes als Verhandlungsbevollmächtigter von etwa 150 Eigentümern den Gemeinden und dem Siedlungsverband gegenüber. Er betrachtet es, wie die Kreisbünde des westfälischen Industriegebietes erklären, lediglich als seine Aufgabe, sämtliche in Betracht kommenden Grundeigentümer zusammenzuschließen, die grundsätzlichen Verhandlungen mit den Gemeinden und dem Siedlungsverband zu führen und die Eigentümer über die einschlägigen Enteignungsgesetzbestimmungen aufzuklären. Die Festsetzung von Preisbestimmungen nimmt der Landbund nicht vor. Er überläßt sie den örtlichen Interessenten und den von diesen und dem Landbund bestellten Gutachten. Der Bund verlangt auch von den von ihm Vertretenen, daß sie hinsichtlich der Forderungen, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage im Rahmen des Vertretbaren bleiben. In das Verhältnis zwischen dem Siedlungsverband und dem Landbund ist in letzter Zeit infolge besonderer Vorkommnisse bei den Grunderwerbsverhandlungen für die Verbandsstraße NS. 7, Strecke Linden — Baack — Hattingen, ein bedauerlicher Mißklang eingetreten. Der Landbund ist nach wie vor bereit ,durch Verhandlungen positiv zu einer vernünftigen und sachgemäßen Erledigung des Grunderwerbs für die Verbandsstraßen beizutragen, bezeichnet es aber als notwendig, daß auch der Siedlungsverband durch entgegenkommendes Verhalten und Zubilligung einer gerechten Entschädigung unter Berücksichtigung der Nebenschäden und des Minderwertes der Restparzellen zu einer vernünftigen Erledigung des Grunderwerbes beitrage. Bei beiderseitigem guten Willen wird der Grunderwerb sich sicherlich ohne unnötige hemmende Reibungen durchführen lassen.

*

(Ausfallende Schlafwagenzüge.) Die im Winterfahrplan „bis auf weiteres" als Schlafwagenzüge verkehrenden D-Züge D 15 (12,55 Uhr nachts ab Hamm Richtung Berlin) und D 16 (6.00 Uhr vorm. ab Dortmund Richtung Köln) entfallen ab 23. Februar. Die letzten Züge verkehren also in der Nacht vom 22. zum 23. Febr.

(Spielerei oder Verbrechen?) Am gestrigen Morgen gegen 9,30 Uhr wurde auf den Schnellzug D 1 Köln—Berlin der Station Kamen und dem Block Derne 1 von der linken Seite zur Fahrtrichtung (als nach Derne zu gelegen) ein Stein geworfen, der eine Fensterscheibe des mitlaufenden Postwagens zertrümmerte. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Stein konnte nicht gefunden werden. Auf die Ermittlung des Täters wurde seitens des Eisenbahn-Betriebsamtes Hamm eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

(Besitzwechsel.) Das Anwesen des Viehhändlers Franz Beckhaus, Oststraße 8, ging durch Kauf in den Besitz des Anstreichermeisters Fritz Kümper, Oststraße 23, über.

*

Amtsgericht.

Kamen, 17. Februar. Nach Verhandlung von vier nicht öffentlich durchgeführten Jugendstrafsachen und Vertagung einer Strafsache wegen Abwesenheit einer Angeklagten wird gegen den Bergmann L. aus Lünen verhandelt, weil er

einen Verbandskasten entwendet

hat. Im Mai 1924 war er auf der Schachtanlage Grimberg in Bergkamen beschäftigt und hat dort einen nach seiner Aussage leeren Verbandskasten mitgenommen. Der Diebstahl kam erst später bei einer Haussuchung auf. Trotz der Gemeingefährlichkeit des Diebstahls (der Kasten war nach anderen Aussagen gefüllt) wird der Angeklagte nur in eine Geldstrafe von 30 Mark anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Tagen genommen.

Ein lustiges Märchen

fischte der aus der Haft vorgeführte Arbeiter Heinrich Steinhauer aus Dortmund, der mit seiner Aburteilung im abgekürzten Verfahren einverstanden ist, dem Gericht auf. Steinhauer, der sich seit Juli 1925 beschäftigungslos und wohnungslos herumtreibt und bereits wegen Fahrraddiebstahls mit 2 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, wurde am 6. Februar am Kamener Bahnhof mit einem Rade verhaftet, da er sich auffällig machte. Er gibt nun an, daß ihm in Bergkamen der „große Unbekannte" begegnet sei und ihm ein Rad angeboten habe. Er hat, eine Probefahrt machen zu dürfen, von der er nicht mehr zu dem Besitzer zurückkehrte. Bis jetzt hat sich noch kein Verlustträger gemeldet. Wahrscheinlicher ist, daß St. das Rad irgendwo nach allen Regeln der Diebeskunst „geklaut" hat und sich nun herausreden will. Das Gericht erkannte daher auch wegen Fahrraddiebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, auf die die ab 6. Februar verbüßte Untersuchungshaft angerechnet wurde.

*

(s) **Unna,** 17. Febr. **(Feuer.)** In der vorvergangenen Nacht gegen 3 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise im Saale der Wirtschaft Schmidt (Gewerkschaftshaus) ein größeres Schadenfeuer, dem eine große Anzahl Stühle und Tische zum Opfer fielen. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr vermochte das Feuer, das schon die Galerie ergriffen hatte, bald zu löschen und einen größeren Schaden zu verhüten. — Die Gefahr, nicht nur für die Räumlichkeiten des Gewerkschaftshauses, sondern auch für die Nachbargebäude war sehr groß, sind doch die Bauten alle schon alt und aus Fachwerk errichtet. — Unter Zurücklassung einer Brandwache rückte die Feuerwache wieder ab.

Ahlen, 17. Febr. **(Im Streit erschlagen.)** Der Bergmann Klöter, Ahlen, wurde von seiner Ehefrau und Stieftochter im Streit mit einem Stocheisen derartig verprügelt, daß er an den Folgen der Mißhandlung im Krankenhause gestorben ist.

Hamm, 18. Febr. **(Unfall durch Trunkenheit.)** Auf der Bahnhofstraße wurde der Straßenarbeiter W. durch einen Personenkraftwagen angefahren und umgestoßen. Die Schuld liegt bei dem angetrunkenen Verunglückten selbst, der direkt vor den in mäßiger Geschwindigkeit fahrenden Wagen lief. Er erlitt einen Riß der Schädeldecke und wurde ins Krankenhaus überführt.

Ennigerloh, 18. Febr. **(Gräßlicher Unfall.)** Beim Holen von Holzspänen in der Holzschuhfabrik Gerwin ließ sich der Arbeiter Guell von seinem fünfjährigen Söhnchen begleiten. Beim Verlassen der Fabrik stolperte das Kind und fiel auf die Kreissäge, die dem unglücklichen Kleinen einen Arm abtrennte. Als sich dieser vor Schmerz auf die andere Seite warf, wurde ihm auch noch der andere Arm völlig abgesägt. Das Kind wurde bald darauf durch den Tod von seinen furchtbaren Schmerzen erlöst.

Stadtgröße und Verwaltungskosten.

Von Dr. K. von Mangoldt.

In Deutschland nicht nur, sondern in vielen Ländern der Kulturwelt wogt gegenwärtig und schon seit einiger Zeit ein lebhafter Meinungskampf über den Wert der Großstadt.

Während man früher, noch vor 30 und 20, ja, selbst eigentlich noch vor 10 Jahren ziemlich allgemein von blinder Bewunderung für die Großstadt erfüllt war, und sich bis in die kleinsten Orte hinein bestrebte, ihr nachzueifern und sich möglichst großstädtisch zu geben, hat neuerdings eine stark kritische Stimmung Platz gegriffen. Daß die großstädtische Verdichtung eine Reihe gewaltiger Vorteile für das wirtschaftliche und geistige Leben mit sich bringt, wird auch jetzt selbstverständlich nicht geleugnet, aber man sieht heute ihnen gegenüber doch auch stark die großen Nachteile, die mit dieser Zusammenziehung verbunden sind.

Man weist auf die großen Entfernungen in der Großstadt hin und auf den außerordentlichen Kosten- und Zeitaufwand, den ihre Ueberwindung täglich erfordert. Man steht zwar staunend, aber doch auch mit einem nicht ganz unberechtigten Unwillen vor einer Entwicklung des Verkehrs, insbesondere des Automobilverkehrs, die ihrerseits zu einem Verkehrshindernis erster Ordnung und namentlich auch zu einer recht bedeutenden Gefahrenquelle geworden ist. Man denkt an die großen Schwierigkeiten, die gerade in Großstädten die Beseitigung der Abgänge und Abfälle bereitet. Man denkt vor allem aber auch an die starke Entfremdung von der Natur, die die Großstadt ihren Bewohnern aufzwingt.

Bei dieser Kritik sind natürlich auch die Kosten, die die Verwaltung der großen Städte erfordert, ein recht wichtiger Punkt. Wenn sich zeigen ließe, daß die Verwaltungskosten in den Großstädten nicht nur absolut, sondern auch verhältnismäßig höher sind als in kleineren Orten, so würde dies ein gewichtiger Grund mehr, zwar nicht gegen die Großstadt an sich, wohl aber gegen einseitige Bevorzugung und Begünstigung der Großstadt sein. Selbstverständlich sind indes genauere beweiskräftige Ziffern, die ja eine ziemlich große Zahl von Städten umfassen müßten, schwer zu erlangen.

Da kommt nun recht gelegen eine Arbeit „Finanzstatistik der Städte über 30 000 Einwohner", die das Statistische Amt der Vereinigten Staaten in Washington für 1922 veröffentlicht hat und die sich auf den ganzen Umfang der Vereinigten Staaten bezieht und insgesamt 261 Städte umfaßt.

Es betrugen diese Kosten pro Kopf der Einwohnerschaft in den Städtegruppen: Gruppe 1 (mehr als 500 000 Bewohner) 66,88 Dollar bei insgesamt 12 Städten, Gruppe 2 (300 000 bis 500 000 Bewohner) 64,29 Dollar bei 11 Städten, Gruppe 3 (100 000 bis 300 000 Bewohner) 48,71 Dollar bei 52 Städten, Gruppe 4 (50 000 bis 100 0000 Bewohner) 44,04 Dollar bei 79 Städten und Gruppe 5 (30 000 bis 50 000 Bewohner) 44,38 Dollar bei insgesamt 107 Städten.

Um diese Aufstellung richtig zu würdigen, muß jedoch hinzugesetzt werden, daß in den beiden ersten Gruppen, also in den Städten über 300 000 Einwohner, auch die Kosten derjenigen Verwaltungen mit einbegriffen sind, die in den Städten unter 300 000 Einwohnern von dem übergeordneten Verwaltungsbezirk — der County, wir würden in Deutschland wohl darunter die Kreis- und Provinzial-Verwaltung zu verstehen haben — geführt werden. Für diese Kosten ist in den Gruppen 3, 4 und 5 jeweils ein Zuschlag von 8 Dollar zu dem oben angegebenen Betrag pro Kopf zu machen.

Aber auch, wenn man diese Verbesserung vornimmt, so bleibt doch das Hauptergebnis, daß auch dann noch die Verwaltungskosten in den Gruppen der Städte unter 100 000 Einwohnern um etwa 14 Dollar pro Kopf niedriger sind, als in den großen Städten über 500 000 Einwohner. Rechnet man dies auf die Familie zu 4 Köpfen um, so ergibt sich ein Unterschied von 56 Dollar oder von rund etwa 235 Mark in unserem Gelde zugunsten der kleineren Städte.

Natürlich ist mit den oben gegebenen Ziffern in dieser ungemein schwierigen Frage noch weitaus kein hinreichender und zwingender Beweis erbracht, zumal es sich um ausländische Verhältnisse handelt, aber schon die einfache Ueberlegung und Beobachtung sagen, daß es in der Tat doch sehr wahrscheinlich ist, daß die Verwaltungskosten in den großen Städten auch verhältnismäßig erheblich höher als in den kleineren sein müssen.

In dieser Richtung weisen die Ausführungen der oben genannten Internationalen Gesellschaft unseres Erachtens ganz mit Recht darauf hin, daß eine ganze Anzahl Verwaltungszweige in den großen Städten naturgemäß auch verhältnismäßig mehr Kosten verursachen müssen, als in den kleineren, so z. B. die Ueberwachung des Handels, die Polizei, die Pflege der Straßen und ähnliche Dinge mehr.

Nach alledem sollte man dieser Frage auch in Deutschland jedenfalls die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden, und, so weit brauchbare Ziffern noch nicht vorliegen, auf möglichst genaue wissenschaftliche Klärung drängen.

Dortmunder Rundschau.

(Tagung der Bäckerinnungen.) Bei starker Beteiligung fand in Dortmund unter dem Vorsitz des Bäckerobermeisters Dieckhoff die ordentliche Generalversammlung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft der Westfälischen Bäckerinnungen statt. Direktor Hundertmark, Bochum, erstattete den Geschäftsbericht für das Jahr 1925. Das Ergebnis kann als ein recht befriedigendes angesprochen werden. Nach namhaften Abschreibungen verbleibt ein beträchtlicher Reingewinn in Höhe von 18 072 Mark. Zur Stärkung der eigenen Mittel und der Reserven wurde für dieses Jahr von der Gewährung einer Warendividende abgesehen. Die Anteile wurden mit 10 Prozent verzinst. Gegenüber dem Vorjahre stiegen die Umsätze von 11½ auf 15¼ Millionen Reichsmark. Die Bilanz schloß am 31. Dezember 1925 in Einnahme und Ausgabe mit 437 034 Mark ab, das Gewinn- und Verlustkonto mit 110 608 Mark. Das Geschäftsanteilkonto vermehrte sich um 19 576 Mark. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: Brockmann-Dortmund, Nöllke-Letmathe, Terhalle-Recklinghausen, Oevel-Hamm und Halverscheidt-Gevelsberg. Der Verbandssyndikus, Reichstagsabgeordneter Nientimp, sprach über die auch das Bäckergewerbe stark berührenden Versuche, von Regierungsseite eine Steigerung des Roggenmehlverbrauches durchzusetzen. Einmütig teilte die Versammlung die Auffassung des Redners, für eine Steigerung des Roggenmehlkonsums nach Kräften wirken zu wollen, doch wurde statt eines zwangsmäßigen Eingriffes durch die Regierung, von dem man große Unruhe im Wirtschaftsleben und keine Besserung befürchtete, auf den Weg der Propaganda verwiesen, wozu das Gewerbe und die Genossenschaft gern die Hand bieten wollen.

(Zwei Unglücksfälle am Hauptbahnhof.) Der Bahnarbeiter Wand geriet beim Ueberschreiten der Gleise im Dortmunder Hauptbahnhof unter einen einfahrenden Personenzug. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. — Am Bahnsteig 3 des Hauptbahnhofs wurde der Wagenmeister Karl Dröge von dem ausfahrenden Eilzug 218 erfaßt und sofort getötet.

(Todessturz aus dem Fenster.) Der 21jährige Musiker Josef Huber, der kurz vorher betrunken nach Hause gekommen war, stürzte sich aus seinem im 4. Stockwerk des Hauses 1. Kampstraße 70 gelegenen Zimmer auf die Straße. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mann aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen gestorben ist. Was den Huber auf Selbstmordgedanken gebracht hat, ließ sich nicht feststellen.

Der „Ausbrecherkönig" Robert Förster, der in hiesiger Gegend durch seine verschiedenen Straftaten und Ausbrüche bekannt ist, hatte sich wegen eines im Juni 1923 begangenen schweren Einbruchsdiebstahls zu verantworten. — Am 20. Juni 1923 versuchte er gemeinsam mit einem gewissen Torrecki von der Hansastraße aus in das Geschäft des Kaufmanns Ballnuß einzudringen. Wegen des Verkehrs schien ihnen die Gelegenheit zu gefährlich. Deshalb durchbrachen sie von der Hofseite aus die Wand und gelangten so in das Geschäft. Für ca. 50 Millionen Mark Strickwesten und Jumper hießen sie mitgehen, die sie zunächst in ein Versteck im Fredenbaumer Wald brachten. Da sie in Dortmund keine Absatzgelegenheit für die gestohlenen Sachen hatten fuhr Torrecki mit diesen nach Berlin, nachdem er sie in Schwerte über die französische Zollgrenze gebracht hatte. In Berlin verkaufte T. sie in den Restaurants und Kaffees. — Ballnuß hat keinen Schaden erlitten, denn Förster hat ihn später entschädigt. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. Das Gericht erkannte aber nur auf eine solche von 2 Jahren, die mit den noch zu verbüßenden 6 Jahren Zuchthaus zusammengezogen werden soll.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Menden, 17. Febr. **(Neubau einer großen Kläranlage.)** Der Ruhrverband wird in Kürze den Bau einer Kläranlage der Oese oberhalb Menden auf dem Gebiete der Gemeinde Becke in Angriff nehmen. Die Anlage umfaßt zwei Staubecken, die zusammen 50 Morgen Land bedecken. Von einer Verwendung der Wasserkraft soll Abstand genommen werden.

Paderborn, 17. Febr. **(Zahlreiche Grippeerkrankungen.)** Seit einigen Tagen häufen sich im Paderborner Bezirk die Erkrankungen an Grippe. Fast in jedem Hause befindet sich ein Grippekranker. Schuld daran wird wohl der fortwährende Witterungswechsel sein.

Witten, 17. Febr. **(Schüsse auf einen Eilzug.)** Auf den Eilzug, der nachmittags von Dortmund nach Witten fährt, wurde kurz hinter der Station Annen in das letzte Abteil eines Wagens der zweiten Klasse geschossen. Ein Geschoß ging in Kopfhöhe durch das Fenster und schlug in die gegenüberliegende Seitenwand. Glücklicherweise saß der einzige Reisende des Abteils der Schußstelle gegenüber, andernfalls ihm die Kugel durch den Kopf gegangen wäre.

Hagen, 17. Febr. **(Der hypnotisierte Fliegeroffizier.)** Der Falschmünzerei war ein früherer Fliegeroffizier aus Köln bezichtigt, gegen den das Hagener Gericht verhandelte. Er erschien im Frühjahr vorigen Jahres in den Orten des oberen Volmetales, kaufte in den Geschäften kleine Geschenkartikel und bezahlte jedesmal mit einem der damals noch gültigen 10-Billionenscheine. Ein Geschäftsmann in Kierspe bemerkte abends einen Falschschein in seiner Kasse und verständigte die Polizei, die sofort auf Rädern die Verfolgung des Fremden aufnahm und ihn auf der Straße nach Halver stellte. In seinem Besitz fand man noch 37 falsche Geldscheine vor. Der Verhaftete behauptete nun, er sei hypnotisiert worden und habe einem unwiderstehlichen inneren Drange folgen müssen. Er kam daraufhin in Anstaltsbeobachtung, wo sich aber kein Anhalt für eine Beschränkung der freien Willensbestimmung ergab. Man nimmt an, daß er die Falschscheine von dem erschossenen berüchtigten Falschmünzer M. erhalten hat. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Hagen, 17. Februar. **Ein Auktionator veröffentlichte einen „Selbsthilfeverkauf"** in neuen Möbeln. Auf Veranlassung des Deutschen Möbelfachverbandes, Ortsgruppe Hagen, wurde der Verkauf durch das Gewerbekommissariat verboten, weil die Vermutung nahe lag, daß es sich nicht um einen Selbsthilfeverkauf, sondern um eine Abstoßung von Warenbeständen handelte. Der Auktionator hatte der Gewerbepolizei den Verkauf nicht gemeldet. Die Amtsanwaltschaft leitete zunächst ein Verfahren gegen den Auktionator ein wegen Uebertretung der Vorschriften über die Anmeldung von Ausverkäufen. Dieses Verfahren war aber nur Mittel zum Zweck. Der Auftraggeber, ein Kaufmann Bernhard Börgmann aus Elberfeld, wurde als Zeuge geladen. Dieser erklärte auf die Frage des Amtsanwalts, ob der Verkauf der Möbel an einen Holländer namens Verbünd, welcher dem angeblichen Selbsthilfeverkauf zugrunde lag, ein ernst gemeinter oder vorgespiegelter Verkauf sei, daß er darüber die Aussage verweigere. Hiermit war gegen B. die Grundlage zur Einleitung eines Verfahrens wegen Wanderlager-Steuerhinterziehung gegeben. Die Möbel stammten aus einer von B. gemieteten kleinen Werkstatt in Fleckenberg. Die Geschäftsbücher wurden beschlagnahmt und es stellte sich heraus, daß die Möbel nicht von Fleckenberg nach Hagen transportiert waren, sondern bereits ein halbes Jahr in Elberfeld gelagert hatten. Ein weiteres Verdachtsmoment, daß der Vertrag mit dem Holländer nur erdichtet war, ergab sich daraus, daß B. doch nicht Möbel, die an den Holländer verkauft sind, nach Hagen transportieren ließ, um sie abzuliefern, er konnte sie billiger in Elberfeld abliefern. B. erhielt einen Strafbefehl über 600 *M*, die gesetzlich geringste Strafe, nämlich der doppelte Betrag der Wanderlagersteuer für Orte von 50—100 000 Einwohnern. Gegen diesen Strafbefehl erhob er Einspruch. In der Hauptverhandlung gab der Buchhalter des B. unter Eid der Wahrheit die Ehre und erklärte, daß der Kaufvertrag mit dem Holländer erdichtet gewesen sei und daß alle auf den Kaufvertrag bezüglichen Schriftstücke von B. nachträglich angefertigt worden seien. Damit war das Schicksal des B. entschieden, er wurde zu 600 *M* evtl. zu 60 Tagen Haft verurteilt.

Bochum, 17. Febr. **(Ein schwerer Unglücksfall auf der Straße.)** Auf der Hattinger Straße in Weitmar ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein nach Bochum fahrender Bierwagen der Viktoria-Brauerei wurde (wahrscheinlich wegen des unsichtigen Wetters) von hinten von einem Straßenbahnwagen so heftig angefahren, daß der Kutscher des Bierwagens vom Bock geschleudert wurde und unter seinen eigenen Wagen geriet. Durch den Sturz auf den Kopf zog sich der Kutscher eine schwere Kopfverletzung zu. Um weiteres Unglück zu vermeiden, bemühte sich der Kohlenhändler Tammen, Weitmar, darum, die scheuen Tiere zu beruhigen und die verwickelten Stränge zu entwirren. Dabei erhielt er von einem der beiden Pferde einen Hufschlag gegen Kopf und die Schulter, der ihm Kopf und Schulter schwer verletzte.

Hattingen, 17. Febr. **(Recht unwahrscheinlich.)** Wohl der älteste Hattinger, den die Geschichte kennt, war Pastor Georg August Schneider, evangelischer Pfarrer zu Velbert und nachher in Schwelm, dessen Gebeine auf dem alten evangelischen Friedhofe in Hattingen hinter dem Gemeindehause ruhen. Nach der vorzüglich erhaltenen Inschrift seines Grabes ist Pastor Georg August Schneider am 14. September 1700 geboren und am 2. September 1889 gestorben. Neben dem Vater hat der Sohn Jakob Wilhelm Schneider seine Ruhestätte gefunden. Dieser war geboren zu Velbert am 21. Januar 1804 und gestorben am 29. November 1868, nachdem er 41 Jahre (von 1828 ab) Pfarrer der großen evangelischen Gemeinde Hattingen gewesen war. Bei seiner Geburt wäre der Vater also 104 Jahre alt gewesen, und nach der Geburt dieses Sohnes hätte der Vater noch 35 Jahre gelebt, so daß er das seltene Alter von 139 Jahren erreicht hätte. Offenbar liegt hier ein Irrtum des Grabbildhauers vor.

Oberhausen, 17. Febr. **(Die Welt will betrogen werden.)** Ein Herr und eine Dame treten in ein gut besetztes Cafe ein und nehmen an einer gut übersichtlichen Stelle Platz. Die Finger der beiden strotzen von „echten" Ringen. Bei einer Flasche Wein geraten die Herrschaften

plötzlich in einen Streit. Die Dame streift im Verlauf desselben plötzlich ihre Ringe von den Händen, wirft sie dem Herrn auf den Tisch und verläßt das Lokal. „Jetzt ist alles gleich, jetzt wird weiter getrunken!“ ruft der verlassene Liebhaber. Das Publikum, das dem Streit mit größtem Interesse gefolgt ist, leistet dem Herrn im Trinken gerne Gesolgschaft, und bald finden sich auch für die Ringe Käufer. Am anderen Tage bei Tageslicht sieht nun der Betrogene, daß er hereingelegt wurde. Der Stempel 585 war gefälscht und die Ringe bestanden aus ganz minderwertigem Metall.

Hamborn, 17. Febr. **(Von der Straßenbahn überfahren.)** Von der Straßenbahn überfahren wurde auf der Lehrerstraße das sechsjährige Söhnchen der Familie Holit. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden, wo ihm ein Fuß abgenommen wurde.

Duisburg, 17. Febr. **(Beim Spielen in den Tod.)** Dem vierjährigen Töchterchen der Eheleute Keuenhoff aus Duisburg fiel beim Spielen die Mütze in den Dickelsbach. Beim Versuch, die Mütze aufzufangen, stürzte das Kind in den Bach und ertrank.

Hattingen, 17. Febr. **(In den Steinbruch gestürzt.)** Der Steiger Fritz Karmann aus Ickern stürzte auf dem Wege zu seinen Verwandten in Sprockhövel 25 Meter tief in einen Steinbruch. Als man ihn fand, war er bereits tot. Sein fünfjähriges Kind, das beim Absturz an einem Strauch der Böschung hängen geblieben war, wurde weinend vorgefunden, nachdem es bereits die ganze Nacht dort zugebracht hatte. Eine in der Nachbarschaft wohnende Witwe nahm das Kind zu sich.

*

Sturz eines Lastautos von einer Eisenbahnbrücke.

Bottrop, 17. Febr. Gestern mittag 2,40 Uhr ereignete sich auf der Horster Straße in Bottrop ein schweres Automobilunglück. Ein Auto des Konsumvereins Eintracht fuhr in der Horster Straße gegen das Geländer der Eisenbahnbrücke, die über die Anschlußbahn der Rheinstahlwerke führt. Der Wagen drückte das Geländer ein und stürzte 10 Meter hinunter auf den Bahnkörper, wobei er vollständig zertrümmert wurde. Alle vier auf dem Wagen befindlichen Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß der Kraftwagenführer beim Ausweichen zu weit an die Seite fuhr und dabei gegen das Geländer stieß.

*

Köln, 17. Febr. **(Ein besetztes Auto in den Rhein gefahren.)** In der Nacht ist in der Nähe des Fitzengrabens ein Auto, angeblich mit fünf Insassen, aus bisher unbekannter Ursache in den Rhein gefahren. Ob die Zahl der Insassen stimmt, ist noch nicht bekannt, doch steht fest, daß der Autolenker mit dem Auto in den Fluten untergegangen ist. Die Leiche des Chauffeurs wurde gefunden.

Koblenz, 17. Febr. **(Unter schwerem Verdacht.)** Seit einigen Tagen befindet sich im Gefängnis in Neuwied der Arbeiter Happen, der im Verdacht steht, seinen Vater und zwei andere Männer im Westerwald ermordet und beraubt zu haben. Er leugnet, obwohl einige Mitgefangene erklären, er habe ihnen die Mordtat eingestanden. Hoppen ist Witwer. Seine Frau und sein Kind sind vor einigen Jahren gestorben. Es besteht der Verdacht, daß er auch diese umgebracht hat.

Koblenz, 16. Febr. **(Die unheimliche „Krankenschwester.“)** Ein Autobesitzer aus Mayen wurde auf der Heimfahrt von einer Krankenschwester gebeten, sie mitzunehmen. Die Schwester war schon eingestiegen und hatte eine Tasche neben sich auf den Sitz gestellt. Ehe der Autoführer abfuhr, bemerkte er, daß die Schwester Männerschuhe trug. Er bat daraufhin die vermeintliche Schwester, noch einmal nachzusehen, ob das Schlußlicht noch brenne, und fuhr dann eiligst davon. Beim Oeffnen der zurückgelassenen Tasche wurde ein Nummernverzeichnis von Autos mit Besitzerliste und Betäubungsmitteln vorgefunden. Von der Person fehlt jede Spur.

Kreuznach, 16. Febr. **(Der Rückgang des Kurbetriebes in Bad Kreuznach.)** Das Bürgermeisteramt erklärt zu den Meldungen, die von einer bevorstehenden Schließung des hiesigen Kurbetriebs berichten, folgendes: Infolge der Besetzung ist das früher so besuchte Bad derart zurückgegangen, daß es stark notleidend ist. Vorübergehend sind die Schwierigkeiten durch eine erhebliche Vermehrung des Aktienkapitals Anfang 1924 beseitigt worden, infolge der schlechten Kurzeit 1925 sind diese Schwierigkeiten aber erneut aufgetreten. Genaue Kenner des Bades sind trotzdem der Meinung, daß eine sachgemäße Weiterführung des Kurbetriebs allein über die Schwierigkeiten hinweghelfen würde, und daß ein solcher Betrieb auch wirtschaftlich erfolgreich zu stellen sei. Sachgemäße Vorschläge nach dieser Richtung hin sind aber nicht zur Ausführung gelangt, weil der Hauptaktionär, Direktor Ganz vom Schielkonzern, darauf bestanden hat, daß der Staat die Bürgschaft für einen Fehlbetrag übernehmen müsse, ein Ansinnen, das in dieser Form nicht angenommen werden konnte. Daraufhin hat Ganz die Schließung der Betriebe der Solbäder verlangt, offenbar in der Hoffnung, daß durch diesen Entschluß maßgebende Stellen eher geneigt sein würden, entweder den Badebetrieb zu finanzieren oder ihm sein Aktienpaket zu ihm günstigen Bedingungen abzukaufen. Wegen dieses Vorgehens herrscht in der Bürgerschaft große Empörung. Die früher wohlhabende Stadt ist durch wirtschaftliche Erschwerungen infolge der Besetzung und durch das Darniederliegen des Weinhandels ohnehin schon in höchster Bedrängnis. Eine wirtschaftliche Lahmlegung des Kurbetriebes würde weite Kreise aufs empfindlichste schädigen.

Racheakte gegen Separatisten.

Eine Warnung.

Wiesbaden, 17. Febr. Die Regierung in Wiesbaden hat sich veranlaßt gesehen, die Bevölkerung des Rheingaues vor der Teilnahme an Vergeltungsakten gegen ehemalige Separatisten zu warnen, die in den letzten Wochen wiederholt vorgekommen sind und eine sehr starke Beunruhigung in den Rheingau getragen haben. Tatsächlich saßen gerade hier eine Reihe von sehr aktiven und ebenso brutalen Anhängern der Dorten und Matthes, deren Gewaltregime noch nicht vergessen ist. Heute, nachdem den ehemaligen Gewalthabern, die an dem durch die Ausweisungen verursachten Elend vieler Hunderte als die damaligen Denunzianten schuldig sind, der Schutz der französischen Besatzung entzogen ist, schafft sich die Erregung der Massen ein Ventil.

In Geisenheim, Aßmannshausen und Rüdesheim sind die Wohnhäuser, Weinberge und der sonstige Besitz der Separatistenführer schwer beschädigt worden. Und zwar, wie in der einheimischen Bevölkerung allgemein angenommen und glaubhaft behauptet wird, durch Trupps, die aus dem unbesetzten Gebiete kamen.

Den Rheingau beunruhigen aber vor allem anonyme und apokryphe Protokolle und Sitzungsberichte aus der vergangenen Separatistenzeit, durch die Hunderte von Bürgern kompromittiert werden„ die aber an den verräterischen Umtrieben niemals teilgenommen haben. Das alles trägt nicht gerade dazu bei, dem Rheingau, der schwer genug gelitten hat, die verdiente Ruhe zu geben.

(Die Warnung ist sicher berechtigt. Denn gegen solch' fortgesetzte Beunruhigung kann die Behörde nicht untätig sein. Aber das muß auch deutlich gesagt werden: Das Schicksal ehemaliger Separatisten kann jedem Deutschen, ganz gleich, welcher Partei er angehört, nur vollständig gleichgültig sein. Und schade, sehr schade wäre es, wenn jene Verrätergesellschaft und ihre Taten einmal vergessen werden sollten!)

Volksbegehr.

Eintragungsfrist vom 4. bis 17. März.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichsministers des Innern, in der die Eintragungsfrist für das von der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei beantragte Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen“ auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 17. März 1926 festgesetzt wird.

*

Die Reichsregierung hat die gesetzlich vorgeschriebene Zulassung des von der sozialdemokratischen Parteiund der kommunistischen Partei beantragten Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstenvermögen beschlossen, nachdem festgestellt war, daß die gesetzliche Voraussetzung für die Zulassung erfüllt ist. Mit dieser Zulassung hat die Reichsregierung lediglich den gesetzlichen Vorschriften über die Behandlung solcher Anträge entsprochen. Den Inhalt des Gesetzentwurfs, der eine völlig entschädigungslose Enteignung vorsieht, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die im Reichstage geführten Verhandlungen über eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage bald zu einem gesetzlichen Abschluß gelangen und daß dann der weitergehende mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird.

Eisenbahntarifffragen.

Verdoppelung der Schnellzugszuschläge und Einführung von Zuschlägen für Eil- und beschleunigte Personenzüge.

Zu einer Nachricht des „Vorwärts“, daß eine Verdoppelung der Schnellzugszuschläge und die Einführung von Zuschlägen für Eil- und beschleunigte Personenzüge geplant sei, teilt die Reichsbahnverwaltung mit, daß sich seinerzeit die Vorschläge der Reichsbahn an die Reichsregierung wegen Erhöhung der Tarife infolge der durch den Schiedsspruch erforderlichen Mehrausgaben in dieser Richtung bewegen.

Wegen des vor dem Reichsbahngericht anhängig gemachten Rechtsverfahrens ist die Durchführung dieses Planes zurückgestellt. Bekanntlich hat auch die Reichsregierung eine Erhöhung der Tarife abgelehnt.

In den Gefängnissen der Besatzung.

Im Reichstagsuntersuchungsausschuß für die besetzten Gebiete teilte Generalreichskommissar Schmidt mit, daß sich etwa

180 bi 190 Gefangene in Gefängnissen des besetzten Gebietes

befänden. In belgischen Händen sind es weniger als zehn Reichsdeutsche, in englischem Gewahrsam sind es 10 bis 12 Personen, während der Rest von 160 bis 170 Personen sich in Händen von Franzosen befindet. Der überwiegende Teil der Gefangenen ist wegen gemeiner Delikte verurteilt worden. Etwa 20 sind verurteilt aus Handlungen, die Verstöße gegen die Ordonnanzen bedeuten. Die politischen Gefangenen im engeren Sinne sind auf Grund des Londoner Abkommens restlos in Freiheit gesetzt worden. Gleichwohl steht das Reichskommissariat zur Zeit in Verhandlungen mit der Rheinlandkommission wegen Erlasses oder Milderung der Freiheitsstrafen. Ein Abschluß dieser Verhandlungen ist in Bälde zu erwarten. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die gefangenen Reichsdeutschen durch das Rote Kreuz betreut werden.

Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes machte ferner Mitteilungen über den Fall Graff, der zur Zeit von einem Schiedsgericht verhandelt wird, dem ein Deutscher, ein Belgier und ein Schweizer angehören.

Die Minderheiten in Deutschland.

Mussolini hat es in seinen beiden Südtiroler Reden für richtig gehalten, die Behauptung aufzustellen, daß die Behandlung der Deutschen in Südtirol wesentlich humaner wäre, als die Behandlung der fremden nationalen Minderheiten im Deutschen Reiche. Er sprach von dem Balken, den Dr. Stresemann in seinem eigenen Auge übersehe, um dafür von dem Splitter in Italien großes Aufheben zu machen. Nun trifft das weder der Zahl noch der Sache nach zu. Denn die bodenständigen nationalen Minderheiten in Deutschland erreichen nicht die Zahl der bodenständigen deutschen Minderheiten in Italien. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß selbst der Präsident der Völkerbundskommission für die oberschlesischen Minderheitenfragen, Calonder, von sich aus ohne jede irgendwie geartete Einwirkung festgestellt hat, daß die Minderheitenversorgung durch die preußische Regierung in vollkommen einwandfreier und geradezu idealer Weise erfolgt sei. Fremde nationale Minderheiten gibt es aber in Deutschland in irgendwie nennenswertem Umfang nur im preußischen Staatsgebiet.

Die Regelung der kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten in Deutschland ist bereits durch einen Erlaß vom 31. Dezember 1918 in einer denkbar entgegenkommenden Weise, wie sie bisher noch kein fremdes Staatsgesetz aufweist, allgemein geregelt worden. Im Gegensatz zu vielen schön klingenden Gesetzen und Verordnungen in den fremden Staaten mit weitaus umfangreicheren deutschen Minderheiten, wie Dänemark, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Italien usw., ist diese Verordnung aber nicht auf dem Papier geblieben, sondern im vollen Umfange durchgeführt.

Man kann sogar im Zweifel darüber sein, ob man nicht hier und da des Guten zu viel getan und dadurch künstlich eine staatsfeindliche Propaganda hervorgerufen hat. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit auch unter den Wenden in der Lausitz eine Bewegung entstanden ist, von der man früher nie etwas bemerkt hat. Denn trotz ihrer wendischen Sprache und ihrer mit Zähigkeit festgehaltenen alten Trachten und Sitten haben sich die Wenden stets als gute deutsche Staatsbürger gefühlt. Gerade das Verhalten der preußischen Regierung gegenüber den Wenden zeigt aber auch, daß man auch unter dem früheren Regime niemals daran gedacht hat, die kulturellen Eigenarten nationaler Minderheiten unterdrücken zu wollen. Aehnlich lagen die Dinge bei den Litauern in der Memeler Gegend, die sich nie in der Pflege ihrer kulturellen Eigenart bedrückt gefühlt haben und deshalb auch dem preußischen Staate staatsbejohend gegenüberstanden.

Nur staatsfeindlichen Umtrieben nationaler Minderheiten, wie sie früher namentlich von polnischer Seite zu beobachten waren, muß natürlich der Staat entgegentreten. Dieses Recht wird heute aber auch kein Mensch dem italienischen Staat den Südtirolern gegenüber absprechen. Nachdem Südtirol dem italienischen Staat zugesprochen worden ist, müssen sich seine deutschen Bewohner mit dieser Tatsache abfinden. genau so, wie sich früher der italienische Teil der Bevölkerung mit der Zugehörigkeit zu Oesterreich abfinden mußte. Es war das gute Recht Oesterreichs, einen Batisti, dem jetzt in Bonzen ein Denkmal errichtet werden soll, wegen hochverräterischer Umtriebe hinrichten zu lassen. Gegen die italienische Sprache und Kultur in Südtirol hat Oesterreich aber niemals angekämpft. Das Gleiche können aber jetzt die Deutschen von der italienischen Regierung verlangen.

Für den italienischen Diktator handelt es sich bei seinem Vorgehen gegen Südtirol vielleicht aber auch gar nicht um die eigentliche Minderheitenfrage, vor deren Behandlung im Völkerbund er eine Höllenangst hat. Was ihm an den Südtirolern mißfällt, ist wohl weniger ihr Deutschtum, als ihre Einstellung gegenüber dem Faschismus. Die Südtiroler „Barbaren“ haben für die Segnungen des Faschismus kein rechtes Verständnis und Mussolini fürchtet offenbar, daß ihr Beispiel ansteckend wirken könnte. Dem muß vorgebeugt werden, und darum sollen die deutschen Südtiroler in die faschistische Zwangsjacke gesteckt werden.

*

Kleine Nachrichten.

Gründung eines interfraktionellen Ausschusses für körperliche Erziehung im Reichstage wurde beschlossen.

Die Münchener Infanterieschule wird auf den Truppenübungsplatz Ohrdruf verlegt.

Eine deutsche Zeitung in Kattowitz, der „Volkswille“, wurde wegen einer Kritik des Vorgehens gegen den Deutschen Volksbund beschlagnahmt.

Eine feine Gilde sind die Personen um den verhafteten ehemaligen Chefredakteur des Wiener „Abend“, Alexander Weiß. Wegen tätlichen Anteils an den Erpressungen wurde jetzt der Inhaber der Annoncen-Expedition Arthur Fuchs in Wien verhaftet.

Wegen Abtretung des Bahnhofes Eger an die Tschecho-Slowakei stehen Verhandlungen bevor.

In Gent in Belgien zogen etwa 50 junge Anhänger der vlämischen Bewegung unter den Rufen: „Nieder mit Belgien!“ in das Zentrum der Stadt. Die Polizei konnte nur mit größter Anstrengung Zusammenstöße verhindern.

In Mexiko wurden in Durchführung einer Verfassungsbestimmung, wonach alle Priester mexikanischer Abstammung sein müssen, das Kloster in der Stadt Mexiko und die Klosterschule von Coyoacan geschlossen. Alle ausländischen Priester sollen ausgewiesen werden, aber nicht die Nonnen.

Aus aller Welt.

— **Ein Räuber von einem Einarmigen gestellt.** In Nürnberg wurde der Kassenbote einer Getreidefirma im Hausflur seines Geschäftshauses überfallen und ihm eine Summe von 18000 Mark, die er von der Reichsbank geholt hatte, gestohlen. Einem Einarmigen gelang es, den Räuber festzuhalten, so daß er verhaftet werden konnte.

*

Ein Postdampfer gesunken.

Der norwegische Postdampfer „Christiania“ stieß auf dem Wege von Oslo nach Bergen bei der Einfahrt nach Kragerö auf Grund, Das Schiff sank in Minuten. Besatzung und Passagiere wurden gerettet, doch wird ein Mann der Besatzung noch vermißt.

*

Eine ganze Ortschaft fortgeschwemmt.

12 Todesopfer.

Schwere Wolkenbrüche haben ein Dorf unweit Pikeville im nordamerikanischen Staate Kentucky fortgeschwemmt. Zwölf Menschen büßten ihr Leben ein. Das Dorf ist ausschließlich von Bergarbeitern bewohnt und liegt in einem kleinen Tale. Da der telegraphische Verkehr unterbrochen ist, sind nur schwer genauere Nachrichten zu erhalten.

*

Die großen Wald- und Steppenbrände in Australien.

29 Tote.

Wie berichtet, ist im Arburton-Distrikt des australischen Staates Viktoria ein großer Waldbrand ausgebrochen. Der Arburton-Distrikt ist der Mittelpunkt der vielen und großen Sägemühlen. Die Zahl der Todesopfer wurde bis jetzt mit 29 ermittelt, doch fürchtet man noch weit größere Todesopfer. Der Schaden ist ungeheuer. Die Stadt Noogee wurde völlig zerstört.

Bei dem Versuch, andere Menschen zu retten, kamen viele in den Flammen um.

*

— **Zwei Kinder durch die Explosion einer Handgranate getötet.** Durch die Explosion einer Eierhandgranate wurden in Guschulub in Schlesien zwei Kinder getötet und drei Kinder mehr oder weniger schwer verletzt.

Schwere Bergwerks-Explosion.

24 Bergleute schwer verletzt, viele noch in der Grube eingeschlossen.

In einem Bergwerk in Ohio ereignete sich eine furchtbare Mienenexplosion. Angeblich sollen 700 Personen eingeschlossen gewesen sein, von denen 600 gerettet werden konnten. Die ersten Meldungen besagen lediglich, daß das Unglück kurz vor 8 Uhr morgens eintrat, als bereits 500 bis 700 Bergleute unter Tage arbeiteten und 24 Bergleute sich in dem Schachteingang befanden. Diese 24 Arbeiter sind durchweg schwer verletzt. Das Schicksal der noch im Bergwerk befindlichen Leute ist völlig unbekannt. Das Bergwerk gehört zu den größten Amerikas und beschäftigt durchschnittlich 700 Leute in jeder Schicht.

*

Große Wald- und Steppenbrände in Australien.

Infolge außerordentlich hoher Temperatur sind im Staate Victoria große Strecken Wald und Buschsteppen in Brand geraten. 23 Personen sind verbrannt, weitere werden vermißt.

*

— **Ein Familiendrama.** 14 Tage nach ihrer Hochzeit erschoß in Königsfeld in Oberschlesien die erst 19jährige Ehefrau Klose ihr einjähriges Söhnchen und verletzte sich durch einen Schuß am Kopfe so schwer, daß sie noch am selben Abend starb.

*

Die geschäftstüchtige Frau Finanzminister.

In das österreichische Kabinett wurde kürzlich ein Kaufmann Kollmann aus Baden bei Wien als Finanzminister berufen. Der Genannte führte bis zu seiner Berufung in seinem Wohnort auch die Bürgermeistergeschäfte, während seine geschäftstüchtige Gattin die Hauptkraft in seinem gutgehenden Weiß- und Wirkwarengeschäft ist. Sie sitzt an der Kasse und leitet von hier aus den gesamten Betrieb. Alsbald nach der Berufung Kollmanns zum Finanzminister fanden sich zahlreiche Gratulanten ein. Die Frau Minister scheint indes ihres Mannes altes und gutgehendes Geschäft für sicherer zu halten als sein neues Amt, denn sie erklärte allen Gratulanten, daß weder sie noch ihr Gatte daran dächten, in das Gebäude des Finanzministeriums in Wien überzusiedeln, daß sie vielmehr ihren Wohnsitz in Baden behalten und auch ihr Geschäft weiter führen würden. Auch als Frau Finanzminister werde sie ihren Platze an der Ladenkasse treu bleiben.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Der Herr Hofrat als Hotelpförtner

Zu den Bewerbern um die Pförtnerstelle in einem Wiener Hotel gehörten sogar Hofräte, Bankdirektoren und andere bemerkenswerte Persönlichkeiten. Der eigenartigste Bewerber um diesen Posten aber dürfte wohl ein Philosoph sein, der in fünf Weltsprachen Philosophie studiert hatte und somit in der Lage war, in diesen fünf Sprachen Auskunft zu geben. Zudem besaß dieser den Hofratstitel und war auch sonst eine repräsentable Erscheinung. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, versieht der Herr Hofrat jetzt den Posten eines Hotelpförtners, und hat sich in seine neue Beschäftigung schon sehr gut hineingefunden und hineingelebt.

*

— **Einen Scherz, der äußerst verhängnisvoll endete,** hat sich ein Arbeiter in Brandeisl (Böhmen) geleistete. Er erzählte einem Bekannten, er wolle seiner Frau gegenüber einmal den Erhängten spielen, wenn diese von ihrem Ausgange heimkehren würde, um dann zu sehen, was für ein Gesicht sie machen werde. Der Mann legte sich nun die Schlinge eines Riemens um den Hals und band das Ende an die Lehne einer Bank, auf die er sich niederlegte, fest. Vermutlich ist er dann eingeschlafen und von der Bank heruntergerutscht, so daß die Schlinge sich zuzog. Als die Frau nach Hause kam, fand sie ihren Mann tot vor.

— **Rettung deutscher Schiffbrüchiger.** Die Besatzung des deutschen Handelsdampfers „Strauß", der am Freitag aus dem eisfreien Fahrwasser nach Reval zu gelangen suchte und bei Neugrund auf eine Klippe auflief, wurde von Rettungendampfern aufgenommen und nach Baltischport gebracht. Die Rettungsdampfer konnten an den gestrandeten Dampfer selbst nicht heran, der jetzt mit Wasser im Schiffsraum im Tretbets festsitzt.

— **Rätselhafte Mordtat.** Als eine Arbeiterin in Außig (Böhmen) nach ihrer Nachtarbeit in ihre Wohnung zurückkehrte, schlug ihr dichter Rauch aus dieser entgegen. In dem Zimmer lagen blutüberströmt, durch Beilhiebe grausam zugerichtet, ihre drei Töchter, von denen die älteste ihren Wunden bereits erlegen war. Die beiden anderen liegen besinnungslos im Krankenhaus. Von den Mördern fehlt jede Spur.

— **Feuer in den Putilow-Werken in Petersburg.** In den Bauabteilungen für Straßenbahnen und Lokomotiven der Putilowwerke in Peterburg brach ein verheerender Brand aus. Der durch das Feuer verursachte Schaden soll mehrere Millionen betragen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

— **Die Ueberschwemmungen in England.** In Cheshire hielt ein Wolkenbruch 24 Stunden an und in London hat es ununterbrochen drei Wochen lang geregnet. Danach kann man sich ungefähr einen Begriff machen, welche ungeheuren Wassermassen herniedergegangen sind, denn so wie in London und Cheshire hat es allenthalben geregnet. In Northampton stieg das Wasser so schnell, daß die Leute, die nach Beendigung des Gottesdienstes die Kirche verlassen wollten, sich plötzlich von tiefem Wasser umgeben sahen. Sie mußten in Booten oder Wagen heimgeholt werden.

— **Ein dreister Raubüberfall** wurde auf dem Bahnhof in Fellhammer (Schlesien) verübt. Ein Bandit, der sein Gesicht durch ein vorgebundenes Taschentuch unkenntlich gemacht hatte, drang in später Abendstunde in den Güterbahnhof ein, als sich nur noch ein Eisenbahnassistent im Dienst befand. Diesen überfiel der Räuber gerade in dem Augenblick, als der Beamte sich anschickte, die Bureauräume zu verlassen und abzuschließen. Der Gauner hatte es ohne Zweifel auf die im Bureau befindliche Kasse abgesehen. Es kam nunmehr zu einem heftigen Kampf zwischen dem Beamten und dem Banditen, doch trug der erstere den Sieg davon. Der Räuber ergriff die Flucht und ist dann in der Dunkelheit leider entkommen.

Sport.

Fußball.

Tabellenstand der Fußballjugend.

Gau Hamm, Gruppe Kamen, 1a Jgd.

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	+	−
Sp. V. Kamen 13	8	8	—	—	43: 7	16	—
S. S. Vgg. Kaiserau	8	7	—	1	23: 8	14	2
Sp. V. Niederanden	8	5	—	3	11:20	10	6
Sp. V. 1916 Werne	8	4	1	3	14: 4	9	7
Sp. V. Husen-Kurl	8	4	—	4	8: 8	8	8
V. V. Kamen	8	2	1	5	8: 5	5	11
Sp. V. Oberaden	*7	1	—	6	8:34	2	12
F. u. Sp. V. Bergkamen	*7	1	—	6	5:29	2	12
Sp. V. Pr. Horstmar	8	1	—	7	4: 9	2	14

* noch 1 Spiel zurück.

Gruppe Unna, 1a Jgd.

S. C. Unna	7	7	—	—	24: 7	14	—
Sch.-G. Unna	7	5	1	1	17:11	11	3
Pr. Werl	7	5	—	2	17: 7	10	4
Sp. C. Holzwickede	7	2	3	2	12: 9	7	7
Sp. V. Königsborn	7	2	1	4	10:11	5	9
V. V. Heeren	7	2	1	4	17:19	5	9
Sp. Vgg. Massen	7	1	1	5	1:10	3	11
Sp. C. Lünern	7	—	1	6	2:26	1	13

Wickede schied aus.

Gruppe Unna, 1b Jgd.

S. C. Holzwickede	6	5	1	—	22: 5	11	1
Sp. Sp. Vgg. Kaiserau	6	4	1	1	18: 8	9	3
Sp. V. Kamen 13	6	4	1	1	16:13	9	3
Sch.-G. Unna	6	2	1	3	17:11	5	7
S. C. Unna	6	1	1	4	3:10	3	9
Pr. Werl	*5	1	1	3	2:14	3	7
Sp. V. Königsborn	*5	—	—	5	3:15	—	10

* liegt noch eine Beschwerde vor. Wickede schied aus.

Sp. Ver. Kamen 13 — Schwarz-Gelb 07 Unna 3:3 (3:2).

Schwarz-Gelb weilte zum fälligen Meisterschaftsspiel bei dem Sportverein Kamen 13. Nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Feldspiel. Kamen versteht durch zwei Ueberraschungstore die Führung an sich zu reißen, während Schwarz-Gelb der Erfolg vorläufig versagt ist. Die Spannung steigt und endlich gelingt es, den ersten Erfolg zu buchen. Kamen stellt kurz hierauf das Torverhältnis auf 3:1, während Schwarz-Gelb vor Halbzeit ein 3:2 Resultat herstellt. Nach Anstoß vermag Unna das 3:3-Verhältnis herzustellen.

Ballspielverein Heeren 2. M. — Schwarz-Gelb 07 2. M. 7:4 (1:3).

Heeren trat mit 10 Mann an und mußte sich bis Halbzeit 3:1 geschlagen bekennen, während nach der Halbzeit die Heerener Dampf aufsetzten und die Unnaer mit 7:4 hereinlegten.

I. Spiel u. Sp. V. Kaiserau — I. Sp. u. Sp. Oberaden 1:0 (1:0).

Sofort nach Anstoß bestürmt Kaiserau das gegnerische Tor. Gelungene Abwehr des Torhüters im letzten Augenblick. Es entwickelt sich ein ausgeglichenes Feldspiel. Nach schön hereingegebener Vorlage geht Kaiserau in Führung. Die Oberadener Angriffe werden in der Kaiserauer Verteidigung gestoppt. Das Ende der 1. Halbzeit zeigt Ansätze zu unfairer Spielweise. — Nach Wiederanstoß bemühen sich beide Mannschaften um den Sieg. Auf beiden Seiten fehlt es an Einigkeit und Zusammenspiel. Schließlich kann Kaiserau als glücklicher Sieger das Feld verlassen.

1. Jgd. Kaiserau — 1. Jgd. Preußen-Horstmar 2:0 (1:0).

Im fälligen Diplomspiel konnte Kaiseraus Jugendmannschaft seinen Siegeszug fortsetzen.

2. Jgd. Sp. C. Unna — 2. Jgd. Sp. u. Sp. V. Kaiserau 2:2 (1:2).

Die 2. Jgd. Kaiserau mußte in Unna einen Punkt lassen.

Westfalenhalle.

Die 20 Starter im Drei-Stunden-Mannschaftsfahren.

Für das am Sonntag nachmittag in der Westfalenhalle vor sich gehende Drei-Stunden-Mannschaftsfahren liegen jetzt folgende Verpflichtungen vor. Persyn-Belgien, Louet, Cugnot-Frankreich, Vermeer-Holland, Corry-Amerika, der Neger Refatti-Frankreich, Schamberg, Mülhoff, Lewanof, Sawall, Dederichs, Möller, Lorenz, Krupkat, Remold, die Straßenfahrer Koch und Huschke, sowie die Dortmunder Paulus und Thiel und Winter-Düsseldorf.

Der zweite Berufsboxkampf in der Westfalenhalle.

Der Hauptkampf des am 27. Februar stattfindenden Großkampftages in der Dortmunder Westfalenhalle wird von dem Münchener Studenten Ludwig Haymann bestritten, der am vergangenen Freitag in fünf Runden den Würzburger Schwergewichtler Mehling in Berlin schlug, gegen den bekanntlich Hans Breitensträter vor einigen Monaten in Dresden nur einen Punktsieg erreichen konnte. Es wird versucht werden, als Gegner für Haymann den Exschwergewichtsmeister von Frankreich, Marcel Nilles, der erst im vergangenen Jahr nach härtestem Kampfe seine Meisterschaft an den Franzosen Carpentier in der achten Runde verlor, zu verpflichten.

Tennis.

Suzanne besiegt Helen.

Im Tennisturnier in Cannes siegte Suzanne Lenglen über die amerikanische Meisterin Helen Wills mit 6:3 und 8:6.

Redaktions-Briefkasten.

Familienforschung. Eine Nachforschung nach dem Ursprung des Namens „Heßler" ist uns im Briefkasten schon aus dem Grunde unmöglich, weil eine eingehende Recherche mindestens die Kosten eines Jahresabonnements unserer Zeitung verschlingen würde. Wir beantworten unter dieser Rubrik nur öffentlich-rechtliche Fragen. Der Name ist mit der Bezeichnung des Vorortes Gelsenkirchen-Heßler wohl kaum in Verbindung zu bringen. Die Heßlerstraße in Hamm (Seitenstraße der Allee nach Bad Hamm) rührt von dem alten Flurnamen „der Heßler" her. Im Uebrigen müssen Sie mit Ihren Nachforschungen mit Ihrer Geburt beginnen, dabei die genauen Namen der Eltern feststellen, rückwärts bis zu deren Geburt und dann immer so weiter. Am besten wenden Sie sich an die Pfarrämter mit der Bitte um Nachforschung in den Kirchenbüchern.

W. N. Reichswehr. Wenden Sie sich an das Reichswehrgruppenkommando I in Berlin oder an das Reichswehrgruppenkommando II in Cassel und bitten Sie, daß Ihr Gesuch an eine Abteilung mit Fehlstellen weitergeleitet wird. Bedingungen erfahren Sie dann von dort.

N. N. Die Ismenen (Liliiflora, Amaryllidaceae) sind aus Südamerika stammende narzissenartige Zwiebelgewächse, die ihrer wohlriechenden Blumen wegen in neuerer Zeit wieder mehr in Aufnahme gekommen sind. Außer der aus Brasilien eingeführten Is. calathina wird auch die peruanische gelbblühende Is. Amancaes empfohlen.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

10. Ziehungstag 13. Februar nachmittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

6 Gewinne zu je 3000 Mk. 42817 46358 156345
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 7263
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 280750
12 Gewinne zu je 2000 Mk. 27308 113118 126999 202893 205151 223434
34 Gewinne zu je 1000 Mk. 1497 16999 35656 47827 53557 77095 161141 197866 203380 211528 225327 227168 251398 264432 269936 274807 274927
104 Gewinne zu je 500 Mk. 2760 21157 21646 22282 23276 36139 50574 54123 56453 58546 59177 64941 72731 77507 80037 82340 85128 85589 89613 89832 96885 112276 114061 121595 121643 124333 125552 130934 142877 145899 147324 147572 148711 150356 151019 156542 165065 167273 190570 208977 209824 232579 236014 241615 243610 251942 258168 266872 270125 284620 286911 295370
190 Gewinne zu je 300 Mk. 323 4092 5433 13784 18728 22905 26495 27070 33740 36093 36597 37219 39152 40180 42123 43492 46378 49812 50228 52819 53076 53811 53902 56542 60982 66299 66999 70351 70650 72768 83958 91481 93045 93513 103306 106402 109084 109842 113330 117514 120061 120310 120415 135590 136052 137094 139810 145222 148771 150375 155587 158009 165086 172149 172571 172865 179035 181643 187513 188195 189282 196801 197748 200381 208361 209027 209770 211208 218411 218610 222551 223565 226583 229544 229769 233878 236864 236887 237187 240884 244456 247879 249208 255192 261500 262391 262896 270849 284149 284935 285546 292312 297128 297693 299136

11. Ziehungstag 15. Februar vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 50000 Mk. 195506
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 262940
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 296134
12 Gewinne zu je 3000 Mk. 5361 102607 106122 141988 148817 265893
12 Gewinne zu je 2000 Mk. 3380 27647 126580 144389 145440 267713
24 Gewinne zu je 1000 Mk. 42791 45571 51623 62844 79871 89225 103460 136388 149153 230935 291680 292589
108 Gewinne zu je 500 Mk. 7968 11144 11476 25718 33479 47441 57263 59534 63719 65355 67295 78284 78536 81613 90240 93717 94033 97428 99695 100095 101383 102976 116073 130425 133570 133758 134148 134648 135952 146814 156235 156471 159072 159176 164953 164999 169502 188509 198496 202532 212744 221727 223217 224017 224484 230471 231318 234885 243884 244321 247155 248362 281342 282335
222 Gewinne zu je 300 Mk. 2909 6113 13772 23782 25592 29152 31467 32851 35276 36322 38058 38239 38793 44962 46320 48812 50103 51293 52377 62421 66132 67419 67843 67985 75211 75253 75367 79733 79963 81337 81560 85446 85523 86437 88588 89663 90995 96304 98147 98668 101993 102943 109212 117984 128255 128379 130922 131404 132490 136935 138604 146906 155542 155543 161939 162081 163592 164585 165377 168463 172937 173700 180322 180732 183332 186322 189336 190486 197754 201573 202974 204293 207848 208189 209470 213650 213946 215046 215487 215960 217066 224070 225946 228795 230680 232476 238203 240646 240962 241158 243988 245490 246188 252541 257869 258984 259753 260536 260840 261308 264728 273287 275666 283137 286223 286581 286649 287671 291881 296254 296363



Heute morgen 11 Uhr wurde unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Ww. Friedr. Buschmann

Lina geb. Wilke

im fast vollendeten 61. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Töddinghausen, den 16. Februar 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 530

Bettfedern!

Der Artikel Bettfedern ist ein Vertrauensartikel, der nur von einem Fachmann beurteilt werden kann. Man beziehe daher keine Bettfedern von auswärtigen, unbekannten Händlern, sondern wende sich an ein Geschäft, zu dem man volles Vertrauen hat. Ich empfehle meine eingeführten, staubfreien und füllkräftigen Qualitäten. Pfund **1.35, 1.90, 2.85, 3.75, 4.75, 5.75, 6.75, 6.90, 7.90, 8.75.**

F. W. Heineke, Kamen.

524

Henko Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz!

Ein neuer Roman von

Ernst v. Wolzogen

Wenn die alten Türme stürzen

503 Seiten / Ganzleinenband 5.80 Mark
Vornehmer Halbledereinband ... 7.– Mark

Der berühmte Autor, der am 23. April den 70. Geburtstag feierte, bietet in diesem Roman das Meisterwerk seines Lebens. In Anlehnung an ein wirkliches Geschehnis, das vor dem Kriege viel besprochen wurde, schildert er den Zusammenbruch eines alten Dynastengeschlechtes und den Aufstieg einer Proletarierfamilie. Das Grauen der russischen Revolution wetterleuchtet über dem Ende der spannenden figurenreichen Handlung. Die mit dramatischer Wucht geschilderten Ereignisse, in denen er sich mit interessanten Zeitproblemen auseinander setzt, sind mit goldenem Humor gewürzt, so daß der Leser bei aller Spannung und Teilnahme immer wieder zu hellem Lachen veranlaßt wird.

Zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ueber das Vermögen der Ehefrau **Maria Mellinghoff zu Bergkamen** — alleinige Inhaberin der Firma Fr. H. Mellinghoff in Bergkamen — wird am 13. Februar 1926, vormittags 11.25 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt Bona zu Kamen. — Konkursforderungen sind bis zum 13. März 1926 anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 13. März 1926, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin am 27. März 1926, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 13. März 1926. 523

Das Amtsgericht in Kamen.

Für jedes



das richtig passende Glas,

Brillen, Klemmer

und alle optischen Artikel.

KUPPERSCHLAG

Uhrmacher - Optiker

Lieferant der Orts- und Landkrankenkasse Kamen. 451

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 19. Febr., nachm. 3 Uhr, werde ich beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen

1 Schreibtisch m. Aufsatz, 1 groß. Spiegel m. Untersatz, 2 Ballen Futterleder ca. 1000 □ Fuß.

Ferner nachm. 4 Uhr beim Wirt Kraft in Bergkamen: 529

1 Küchenbüfett

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 17. Februar 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Kinderloses Ehepaar sucht eine bessere 487

5-Zimmerwohnung.

Tauschwohnung vorhanden.

Angebote an die Kamener Zeitung.

Ordentlicher Mann kann

Kost u. Logis

erhalten. 527

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Einfamilienhaus

mit Garten, mögl. Innenstadt, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Angebote unter **F. 100** an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Heilpraxis. 282

Neues kombiniertes Heilverfahren von **H. Pingel.** Sprechstunden in Kamen, Heerenerstraße 151, jeden Samstag von 10—3 Uhr, sonst in Holzwickede (Wirtschaft Graven) von 9—1 und 2—6 Uhr. Sonntags u. Montags keine Sprechstunde.

Suche junges, schulentlassenes

Mädchen

für Hausarbeit zum 1. März.

525 **Vorbets-Hof** bei Kamen.

Mädchen

für Landwirtschaft sucht zum 1. April 526

Lindemann, Afferde.

Lehrmädchen

gesucht. 528

Gebr. Keil, Kamen.

Städtische Bühnen Dortmund. 514

Freitag, 19. Febr.
Stadttheater
7½ Uhr
Gesch. Vorstellung.
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Der Obersteiger.

Nr. 41
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 18. Februar 1926.

Rußland und die Abrüstungsfrage.

Tschitscherins Antwort an den Völkerbund.

Die Antwort Tschitscherins auf die vom Völkerbunde ergangene Einladung zur Abrüstungskonferenz ist jetzt im Wortlaut bekanntgegeben worden. Es heißt darin u. a.: Der Entschluß der Sowjetregierung, sich aus humanitären Gründen in einer solchen vom Völkerbunde einberufenen Versammlung vertreten zu lassen, bedeutet nicht, daß sie ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Völkerbunde irgendwie geändert hat. Die Sowjetregierung kann nur bedauern, daß die Versammlung, die sich eine solche Aufgabe von Weltbedeutung zum Ziele setzt, wie es die allgemeine Abrüstung ist, von einer Einrichtung wie dem Völkerbunde einberufen wird, der von mehreren Staaten nicht anerkannt ist.

Es ist verwunderlich, daß der Völkerbundsrat, indem er eine Teilnahme der Sowjetunion an der Konferenz für wünschenswert erklärt, Genf als Tagungsort der vorbereitenden Kommission bestimmt und dadurch jede Möglichkeit einer Beteiligung der Sowjetunion faktisch ausschließt.

Dem Völkerbundsrat können die wiederholten Erklärungen der Sowjetregierung nicht unbekannt sein, in denen diese auf die Unmöglichkeit hingewiesen hat, Delegierte nach der Schweiz zu entsenden, solange der durch die Ermordung Worowskis entstandene Konflikt noch nicht beigelegt ist. Der Völkerbund kann von den eingeladenen Mächten nicht verlangen, daß sie ihre Politik gegenüber anderen Staaten von den technischen Gesichtspunkten des Völkerbundes abhängig machen. Die Teilnahme eines so großen Staates, wie es die Sowjetunion ist, sollte doch mehr Gewicht haben, als technische Bequemlichkeiten des Völkerbundes. Die Sowjetregierung erklärt den Völkerbundsrat für ihren Ausschluß von der Teilnahme an dieser Kommission verantwortlich.

Preußische Sparkassen.

Die Giroeinlagen im Jahre 1925.

Die Giroeinlagen der preußischen Sparkassen haben im Jahre 1925 eine erfreuliche Zunahme erfahren. Von etwa 400 Mill. R.-Mk. am Anfang des Jahres 1925 sind sie auf etwa 600 Mill. R.-M. Ende 1925, also um 200 Mill. R.-M. gestiegen. Allerdings zeigt die Zunahme nicht eine ebenso gleichmäßig aufsteigende Linie wie bei den Spareinlagen, sondern weist zweimal, im Mai und im Oktober, Rückgänge auf.

Die genauen Ziffern des Giroeinlagenbestandes betrugen jeweils bei Monatsende 1925 (in 1000 ℳ):

Dezember 1924	395 709
Januar 1925	485 610
Februar	511 380
März	545 134
April	549 054
Mai	545 665
Juni	564 251
Juli	586 310
August	607 072
September	608 389
Oktober	584 939
November	597 670
Dezember	600 037

Im Zusammenhang mit den neuerdings viel erörterten Konjunkturfragen sind die Ausführungen der „Dt. Spark.-Ztg." von Interesse, die diese an ein Schaubild über die Gestaltung der Giroeinlagenbewegung knüpft: Zweifellos wird gerade die Bewegung der Giroeinlagen, wenn es erst möglich ist, noch längere Zeiträume zu übersehen, wertvolles Material zur Beurteilung des Konjunkturverlaufs wichtiger Wirtschaftszweige bieten. Da die Girokundschaft der Sparkassen im entscheidenden Teil aus kleinen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und dergleichen besteht, liegt die Vermutung nahe, daß die Rückgänge der Einlagen in den beiden Monaten Mai und Oktober in erster Linie mit Saisoneinkäufen zusammenhängen. Die Steigerungen nach diesen Terminen der größeren Einkäufe lassen deshalb gewisse Rücksicht auf das Tempo des Güterumschlags der Wirtschaft zu, und die oben dargestellte Kurve verdeutlicht deshalb recht anschaulich die Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Verringerung der Kaufkraft, da die Zunahme in den Monaten November und Dezember, relativ betrachtet, erheblich hinter derjenigen der Monate Juni und Juli zurückbleibt.

Ergebnis des Weltkrieges für Deutschland.

Nach statistischen Angaben des Zentralnachweiseamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber beziffern sich Deutschlands Verluste im Weltkriege auf rund 1835000 Tote beim Landheer, 35000 Tote bei der Marine, 1170 Tote bei der Schutztruppe und auf 170000 Vermißte, deren Tod mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Danach hat also der Weltkrieg unmittelbar

rund 2040000 Sterbefälle von deutschen Kriegsteilnehmern

gebracht. Dem Familienstande nach waren davon 68,8% Militärpersonen ledig, 30,6% verheiratet, 0,5% verwitwet und 0,1% geschieden. Außer den Sterbefällen wurden nach Mitteilung des Zentralnachweiseamtes rund 4250000 tödlich verlaufener Verwundungen gezählt.

Baupolizei und Kunstfragen.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt dem das Bauwesen untersteht, hat an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Präsidenten des Siedlungsverbandes in Essen nachstehenden Erlaß gerichtet:

Wenn den Baupolizeibehörden durch die Gesetzgebung der neuern Zeit weitestgehende Berücksichtigung ästhetischer Gesichtspunkte bei Prüfung der Bauanträge zur Pflicht gemacht worden ist, so darf eine solche Befugnis der Baupolizeibehörden doch nicht dazu führen, Baupläne, die ihrem Geschmack nicht entsprechen, schroff abzulehnen, insbesondere Persönlichkeiten gegenüber, deren Vorbildung oder Werdegang eine zweifellos künstlerische Auffassung und Wertleistung vermuten lassen. Die Baupolizeibehörden werden vielmehr mit den Plänearbeitern tunlichst mündlich ihre Ansicht auszutauschen und gemeinsam ihr Augenmerk darauf zu richten haben, daß die baukünstlerischen Leistungen eine größtmögliche Höhe erreichen. Vor allen Dingen werden aber die Baupolizeibehörden auf die Gutachten der ihnen zur Seite stehenden Sachverständigenausschüsse das größte Gewicht zu legen haben. Sie müssen sich hierbei sagen, daß sie im Falle der Anfechtung ihrer Verfügungen durch Beschwerde oder Klage meist eine sichere Grundlage für ihr Handeln haben, wenn sie sich auf ein Gutachten eines Kollegiums von Sachverständigen stützen können, als wenn sie ihrem eignen Geschmack zur Herrschaft verhelfen.

Deutsch-oesterreichische Wirtschaftsunion.

Von der Wiener Handelskammer vorbereitet und im Zusammenhang mit den Handelskammern sämtlicher Länder Oesterreichs finden Beratungen über die Frage einer Erweiterung des österreichischen Wirtschaftsgebietes statt, da eine solche als erste Vorbedingung für die Erleichterung der Industriekrise angesehen wird. In diesem Zusammenhange wollen die Handelskammern die Voraussetzungen feststellen, die für ein österreichisch-deutsches Zollbündnis notwendig wäre. Es werden auch jene Probleme erörtert, die sich bei einer evtl. Verwirklichung dieser Pläne ergeben würden, z. B. die Frage der Währungsgemeinschaft, der Rechtsangleichung und der Gleichheit des Steuersystems. Die Kammern haben an die Industriellen Fragebogen ausgeschickt, um die Stellungnahme der einzelnen Industriezweige zu diesen Projekten zu erfahren.

Bis jetzt haben sich weite Kreise der Schwerindustrie und des Bergbaues in Oesterreich für eine Wirtschaftsannäherung an das Deutsche Reich ausgesprochen.

Keine aggressiven Absichten Italiens

gegen Oesterreich.

Wie die Wiener Blätter melden, erschien der italienische Gesandte in Wien beim österreichischen Bundeskanzler und gab im Namen der italienischen Regierung eine Reihe Erklärungen ab, wobei er betonte, daß von irgendwelchen aggressiven Absichten Italiens Oesterreich gegenüber keine Rede sei. Die italienische Regierung werde von der praktischen Durchführung der in der letzten Zeit viel erörterten beiden Verordnungen absehen und zwar der Verordnung betreffend den Handel im südtiroler Grenzgebiet und betreffend die Aberkennung der italienischen Staatsbürgerschaft.

Tetuan eingenommen?

Abd el Krim auf siegreichem Vormarsch?

Der „Corriere della Sera" meldet aus Tanger: Tetuan ist am 10. Februar von den Truppen Abd el Krims eingenommen worden.

Wie die „Times" aus Tanger berichten, hat Abd el Krim das nasse Wetter, das die Wege unpassierbar macht, dazu benutzt, um seine Offensive vorzutragen. Der erste Erfolg seiner Truppen war die Räumung der französischen Stellungen bei Bibane. Gleichzeitig werden Angriffe auf die Stämme unternommen, die sich den Spaniern an der westlichen Front ergeben haben.

Alarmmeldungen aus Syrien.

Die Lage in Syrien ist trotz beschwichtigender amtlicher Erklärungen immer noch kritisch. „Echo de Paris" erklärt, daß auch der französische Oberkommissar de Jouvenel trotz seiner persönlichen Sympathien nicht imstande war, den Aufstand einzudämmen. Die Drusen, in deren Land seit acht Monaten kein Franzose mehr erblickt worden wäre, gewöhnten sich allmählich an die Unabhängigkeit. Der Bandenkrieg vor den Toren von Damaskus ginge weiter und die Folge des Wahlstreikes setze die französischen Behörden außerstande, in Damaskus eine ordnungsmäßige Regierung herzustellen. Deshalb sei tatsächlich eine Militärdiktatur eingeführt worden. Auch im großen Libanon sei die Lage wenig günstig. Die mohammedanische Bevölkerung von Beirut weigere sich, mitzuarbeiten. Deshalb sei die Bildung des Staates Groß-Libanon unmöglich. Mit dem Herannahen des Frühlings würden die Banden sich gegen die Küste wenden. Die Verhältnisse würden dadurch noch kritischer werden.

*

Kleine Nachrichten.

Eine internationale Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Großbritanniens, Belgiens, Frankreichs und Italiens, die von der englischen Regierung einberufen wird, soll im nächsten Monat stattfinden.

Eine Konferenz der deutschen Finanzminister hat Reichsfinanzminister Dr. Reinhold zum kommenden Freitag nach Berlin einberufen.

Marinemaler Karl Becker ist in Nienstetten im 63. Lebensjahre nach schwerer Krankheit gestorben. Von Becker stammten u. a. die dekorativen Wandgemälde im Deutschen Schiffahrtspavillon auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.

Der Kreuzer „Hamburg" hat seine auf 15 Monate berechnete Auslandsreise von Cuxhaven aus angetreten.

Zu einem neuen Versuch, den Nordpol zu überfliegen, hat sich der australische Flieger Wilkens von Neuyork nach Sevard (Alaska) begeben.

In Paris beabsichtigen Einzelhändler und Gastwirte einen dreistündigen Streik als Protest gegen die geplante Steuerreform. Während dieser Zeit sollen 60000 Geschäftsinhaber ihre Läden schließen.

Tardieu, der bekannte Mitarbeiter Clemenceaus und nationalistische Heißsporn, wurde bei einer Nachwahl in Belfort als Kandidat der Rechtsparteien in die französische Kammer gewählt.

Der englische Funkerstreik geht weiter. Infolgedessen sind noch immer etwa 1300 englische Schiffe ohne Bedienung der Funkanlage auf dem Meere.

In Temesvar sollen zwei Ungarn, die festgenommen wurden, namens Arabsky und Szabr, während der Konferenz der Kleinen Entente ein Attentat gegen Benesch und Duca geplant haben.

Spanische Flieger beabsichtigen, mit drei Flugzeugen einen neuen Flug nach den Philippinen von 20000 Klm. Länge zu unternehmen.

In Rumänien kam es bei den Parlamentswahlen zu heftigen Zusammenstößen. Es wurden drei Tote und 20 Verwundete festgestellt.

Die amerikanischen Eisenbahnen der Klasse 1, die 92 Prozent des ganzen Bahnnetzes in Händen haben, hatten im Jahre 1925 einen Reingewinn von 1137 Millionen Dollar gegen 987 im Vorjahre.

Aus aller Welt

— **Aufklärung eines Mädchenmordes in Hamburg.** In Hamburg wurde kürzlich in der Düsterstraße in einem Koffer der Unterkörper einer weiblichen Leiche gefunden. Der obere Teil war, wie sich später herausstellte, in einen Teich geworfen worden. Nach den polizeilichen Feststellungen ist die 27jährige Helene Thies durch ihren Bräutigam, den 25 Jahre alten Handlungsgehilfen Link aus Altona und die gleichaltrige Agnes Heil nach einem Streit in ihrer Wohnung erwürgt und mit einem Küchenmesser zerstückelt worden. Beide sind geständig, belasten sich aber gegenseitig.

*

Schmuggler im D-Zug.

Bei der Revision eines Nacht-D-Zuges in Bentheim (Provinz Hannover) wurden in einem Schlafwagen 14 Teppiche gefunden, die zwei Türken nach Deutschland zu schmuggeln trachteten. Die Schmuggelware, die einen Wert von etwa 5000 ℳ hatte, war unter den Matratzen verstaut und mit Bettzeug umwickelt. Dennoch wurde sie von den geschulten Beamten aufgefunden, und die Schmuggler wurden festgenommen. Die Höhe der von den beiden Türken verwirkten Zollstrafe beläuft sich auf rund 20000 ℳ für jeden, sodaß die Beamten immerhin einen wertvollen Fang gemacht haben.

*

Vierjähriger Schlachtenbummler.

Bei den Truppenübungen, die unlängst im Braunschweigischen stattfanden, befand sich unter den Zuschauern auch ein Junge von vier Jahren. Als dann die Reichswehr in der Richtung nach Hannover abrückte, marschierte auch er tapfer hinterher. Schließlich wurde der Junge aber doch müde. Er setzte sich daher auf einen an der Landstraße stehenden Wagen, wo er alsbald einschlief. So wurde er vom Besitzer des Wagens überrascht, der ihn dem Gemeindevorsteher übergab, damit er den Seinigen wieder zugeführt werde. Die Herkunft des Knaben war denn auch bald telephonisch erkundet, wobei sich herausstellte, daß der Knirps einen Marsch von mehr denn drei Stunden zurückgelegt hatte.

*

Vom Wissensdurst getrieben.

In einem kleinen Dorfe bei Bebra (Hessen) wirkte bis vor wenigen Wochen ein Geistlicher, der wegen seiner Vielseitigkeit eine allgemeine Beachtung verdient. Der Pfarrer war ursprünglich Volksschullehrer und hatte als solcher zwei Lehrprüfungen zu bestehen gehabt. Während seiner Tätigkeit als Lehrer bereitete er sich in häuslicher Arbeit für das Abiturientenexamen vor und studierte nach dessen Bestehen Theologie. Während seiner seelsorgerischen Tätigkeit promovierte er zum Doktor der Philosophie, studierte dann Medizin, erhielt die Anerkennung als Arzt und legte schließlich die Prüfung als Zahnarzt ab. Im Begriff, sich auch noch zum Juristen auszubilden, zog der wissensdurstige Mann, der seiner Gemeinde stets ein guter und beliebter Seelsorger war, sich eine Blutvergiftung zu, die seinem Schaffen ein allzu frühes Ende bereitete. Er starb im Alter von noch nicht ganz 40 Jahren.

*

— **Eine geheime Goldschmelze wurde in Paris aufgefunden.** Nach den gemachten Feststellungen sind dort in letzter Zeit für zwei Millionen Franken Gold eingeschmolzen worden.

Der Daumen des Ingenieurs.

Aus Neue Abenteuer des Doktor Holmes von Conan Doyle.

Sherlock Holmes saß, genau wie ich es erwartet hatte, im Schlafrock in seinem Wohnzimmer, las die Schreckensspalte in der Times und rauchte seine Morgenpfeife, die er mit allen Stummeln und Endchen der Zigarren stopfte, welche er tags zuvor geraucht hatte und sorgfältig zu sammeln und auf dem Kaminsims zu trocknen pflegte. Er empfing uns in seiner urgemütlichen Art und Weise, ließ frisch gerösteten Speck und Eier bringen, so daß wir uns bald recht behaglich fühlten. Als wir fertig waren, mußte unser neuer Freund auf dem Sofa Platz nehmen, Holmes unterstützte seinen Kopf mit einem Kissen und stellte ihm ein Glas Wasser und Kognak in die Nähe.

„Es scheint mir, Her Hatherley, als wäre Ihre Angelegenheit nicht ganz gewöhnlicher Natur," sagte er. „Bitte, machen Sie es sich vollständig bequem und betrachten Sie sich ganz wie zu Hause. Erzählen Sie uns alles so genau wie möglich, aber halten Sie bei der geringsten Ermüdung ein und gebrauchen Sie ab und zu dies kleine Stärkungsmittel."

„Besten Dank," sagte mein Patient. „Nachdem der Doktor mir den Verband angelegt hat, fühle ich mich wie neugeboren und Ihr Frühstück hat die Kur vollendet. Ich will mich so kurz wie möglich fassen, um Ihre kostbare Zeit nicht ungebührlich in Anspruch zu nehmen und darum gleich bei meinen wunderlichen Erlebnissen beginnen."

Holmes saß in seinem Lehnstuhl; sein gleichgültiges Gesicht mit den halb geschlossenen Augen verriet nichts von seiner scharfsinnigen Forschernatur, ich saß ihm gegenüber, und wir hörten beide stillschweigend dem wunderbaren Bericht des Fremden zu.

„Zuerst muß ich Ihnen sagen," begann er, „das ich sowohl Waise als Junggeselle bin und ganz allein in meiner Mietwohnung Londons lebe. Von Beruf bin ich Ingenieur und habe während der sieben Jahre, die ich bei der wohlbekannten Firma Venner und Matheson in Greenwich beschäftigt war, gründliche Erfahrungen gesammelt.

„Als vor zwei Jahren meine Ausbildung beendet war, und ich durch meines Vaters Tod in den Besitz eines hübschen Vermögens kam, entschloß ich mich, selbständig zu werden und etablierte mich in der Victoriastraße. Vermutlich wird jeder Mensch mit diesem ersten Schritt auf die Bahn der Unabhängigkeit ziemlich trübselige Erfahrungen machen; mir ging es jedenfalls nicht anders. In drei Jahren wurde mein Rat im ganzen dreimal begehrt und nur einmal wurde mir ein sehr unbedeutender Auftrag erteilt, das war alles! Meine Gesamteinnahmen beliefen sich auf 27 Pund 10 Schillinge. Von neun Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags lag ich täglich auf der Lauer, bis ich wirklich mutlos wurde und sich der Gedanke in mir festsetzte, daß ich es in meinem Geschäft nie zu etwas bringen würde. Gestern jedoch, als ich eben in Begriff stand, das Bureau zu verlassen, meldete mir mein Schreiber, es wäre ein Herr draußen, der mich zu sprechen wünsche. Er übergab mir dabei eine Karte, welche den Namen Oberst Lysander Stark trug; der Betreffende folgte ihm auf dem Fuße. Er war etwas über Mittelgröße und von erschreckender Magerkeit, ich entsinne mich nicht, jemals einen so hageren Menschen gesehen zu haben. Sein Gesicht bestand eigentlich nur aus Nase und Kinn und die Haut war straff über die Backenknochen gespannt. Aber dies abgezehrte Aussehen schien durchaus nicht ein krankhafter Zustand zu sein, denn sein Auge blickte völlig klar, sein Schritt war sicher und sein ganzes Aussehen sehr selbstbewußt. Seine Kleidung war zwar einfach, aber sauber, er mochte ungefähr vierzig Jahre zählen.

„Herr Hatherley?" fragte er mit entschieden deutschem Accent. „Sie sind mir als ein Mann empfohlen worden, der nicht nur in seinem Berufe vorzügliches leistet, sondern auf dessen Verschwiegenheit man sich auch verlassen kann."

„Ich verbeugte mich geschmeichelt. „Darf ich fragen, wem ich dies günstige Zeugnis zu verdanken habe?„

„Vielleicht ist es richtiger, ich teile es Ihnen nicht sofort mit. Aus derselben Quelle erfuhr ich auch, daß Sie verwaist und Junggeselle sind, der allein in London wohnt."

„Das stimmt. Aber ich begreife nicht, was das mit meiner Tüchtigkeit als Fachmann zu tun hat, denn ich muß doch annehmen, daß Sie mich in einer Geschäftssache zu sprechen wünschen."

„Ihre Vermutung ist ganz richtig, und Sie werden gleich sehen, wie sehr meine Fragen damit zusammenhängen. Ich habe allerdings einen Auftrag für Sie, doch er erfordert absolutes, unverbrüchliches Stillschweigen, und Sie werden wohl begreifen, daß solch ein Geheimnis bei einem alleinstehenden Manne besser aufgehoben ist, als bei einem, der im Schoße seiner Familie lebt."

„Wenn ich Ihnen etwas verspreche, können Sie sich völlig auf meine Diskretion verlassen."

„Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben einem so scharfen, argwöhnischen Blick begegnet zu sein, wie er jetzt auf mir ruhte.

„Ich habe also Ihr Wort?" fragte er.

„Mein Wort."

„Sie werden über die ganze Sache jetzt und für immer tiefstes Schweigen beobachten?"

„Ich versprach das schon."

„Vortrefflich." Er sprang plötzlich auf, war wie ein Blitz an der Tür und riß dieselbe auf. Der Vorraum war leer.

„Alles in Ordnung!" sagte er zurückkehrend, „die Schreiber interessieren sich oft mehr als nötig für die Angelegenheiten ihrer Chefs. Nun können wir in Ruhe weiter verhandeln."

„Er rückte seinen Stuhl dicht an den meinen und wieder ruhte sein Auge so forschend und

— **Großfeuer auf einem Gute.** Auf dem Rittergut Lauer bei Leipzig-Gautzsch brach nachts plötzlich Feuer aus, das ungeheuer schnell um sich griff, denn ehe die Wehr noch eingreifen konnte, war die große Scheune bereits ein Raub der Flammen geworden. Sie brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder und mit ihr die wertvolle Ernte von etwa 120 Morgen Land, gegen 3000 Zentner Getreide und 600 Zentner Stroh. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

— **Der Sprung aus dem Fenster.** In Altenburg (Sachsen-Altenburg) bemerkte ein Polizeibeamter auf seinem Rundgange durch sein Revier zu früher Morgenstunde im zweiten Stock eines Hauses an einem offenstehenden Fenster einen nur mit dem Nachtgewand angetanen jungen Mann. Als der Beamte zu ihm hinaufsah, bemerkte der Mann: „Gehen Sie ruhig fort, ich habe große Schmerzen und springe jetzt aus dem Fenster!" Er hatte diese Worte kaum geäußert, als er seine Drohung wahr machte und zum Fenster hinaus auf die Straße sprang, wo er schwer verletzt liegen blieb. Im Landeskrankenhause, wohin man den Lebensmüden alsbald gebracht hatte, glaubt man, daß dieser die Tat in einem Anfalle geistiger Umnachtung verübt hat.

*

Chef und Verkäuferin tot.

Das Ende einer Vergnügungsfahrt nach Nizza.

In Nizza ereignete sich ein schwerer Autounfall. Der Mitinhaber eines der größten Pariser Juweliergeschäfte van Cleef u. Arpels hatte in Begleitung einer Verkäuferin und zweier anderer Personen eine Autotour unternommen, wobei der Wagen in Nizza gegen den Randstein des Bürgersteigs fuhr und sich überschlug. Der Juwelier und die junge Dame waren auf der Stelle tot. Der Chauffeur und die beiden andren Insassen des Autos kamen indessen mit leichten Verletzungen davon.

*

Die praktischen Amerikaner.

In einem Schwurgerichtsverfahren gegen eine Bande von Schwerverbrechern in Chicago erklärten die Geschworenen, daß sie sich fürchteten, einen Schuldigspruch abzugeben, da sie alsdann der Rache der Verbrecher ausgesetzt sein würden. Daraufhin haben die Behörden mit einer Massenausweisung aller ausländischen Verbrecher begonnen.

*

— **Ein Frankenfälscher in Hamburg verurteilt.** Der 30jährige frühere österreichisch-ungarische Fliegerleutnant von Olschwary, der am 9. Dezember mit 500 falschen Tausendfranknoten im Auftrage des ungarischen Obersten Jankowitsch nach Kopenhagen gereist war und sich von dort nach Hamburg begeben hatte, wo seine Festnahme erfolgte, wurde vom Hamburger Gericht wegen Verbreitung von Falschgeld zu 4 Monaten Gefängnis und wegen Paßvergehens zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Spitzbubenpech.** Ein Arbeiter, der in einer Porzellanwarenhandlung in Neumünster (Holstein) beschäftigt war, hatte dort drei Dutzend Tassen und ein Dutzend Kuchenteller gestohlen. Er hatte diese Dinge zu einem Paket zusammengeschnürt, um sie in Kiel loszuschlagen. Auf der Fahrt nach dort wurde der Mann von einer Dame gebeten, eine Karte in den Briefkasten zu werfen. Dabei versäumte er den Zug und sein Paket fuhr ohne ihn nach Kiel. Als er einige Zeit später dort eintraf, um sich das von der Bahnverwaltung in Verwahrung genommene Paket aushändigen zu lassen, kam sein Diebstahl ans Tageslicht, und er wurde verhaftet.

— **Reich belohnte Hilfe.** Einem Schlächtermeister in Raisdorf (Holstein) widerfuhr auf der Landstraße kürzlich das Unglück, daß sein Wagen umkippte, auf dem sich eine Anzahl Läuferschweine befand. Mit Unterstützung einer in der Nähe wohnenden Familie brachte er das Gefährt wieder auf die Räder und die Borstentiere wieder auf den Wagen. Der hilfsbereiten Familie aber ließ er als Dank für die geleisteten Dienste eines der Läuferschweine als Geschenk zurück.

— **Auf der Flucht tödlich verunglückt.** Der polnische Arbeiter Kowalczek, der wegen Teilnahme an dem Verbrechen einer Räuber- und Mörderbande im Kreise Osterburg verhaftet worden war, war, wie gemeldet, auf dem Transport von Berlin nach Osterburg aus dem Zuge gesprungen und hatte sich dabei schwer verletzt. Er ist jetzt im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Wirtschaft und Handel.

Staatliche Arbeitsmarktpolitik.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt: „Die Gesamtzahl der Erwerbslosen ist in der vergangenen Woche im ganzen unverändert geblieben. In der Eisen- und Stahlindustrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden wieder vermehrt. Angesichts der erschreckenden Erwerbslosigkeit stehen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie nicht anders zu erwarten, im Vordergrund des Interesses nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern. Der Schutz der „nationalen Arbeit" nimmt nach außen hin die Formen eines Wirtschaftskrieges an, der durch Zölle und durch Staatssubventionen geführt wird. Die Maßnahmen des einen Staates zwingen den andern zu ähnlichen Maßnahmen. Wenn auch die Einrichtung von Notstandsarbeiten heute eine unbestrittene Notwendigkeit ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß der volkswirtschaftliche Wert und der Nutzen zahlreicher Notstandsarbeiten nicht so groß ist, wie man es wünschen müßte, und daß manche Arbeiten ausgeführt werden, für die ein Bedürfnis erst nach Jahren vorliegt. Alle diese Maßnahmen werden in der Weise durchgeführt, daß zwangsweise durch Steuern Kapitalien von der Wirtschaft aufgebracht und an bestimmte Stellen zur Förderung der Ausfuhr, des Wohnungsbaus, der Notstandsarbeiten usw. hingeleitet werden. Eine solche forcierte Kapitalbildung und Verteilung ist gegenwärtig bei der Notlage des deutschen Arbeitsmarks und bei der wirtschaftspolitischen Einstellung des Auslands nicht zu vermeiden, birgt aber, wie nicht weiter auszuführen ist, Gefahren. Nach den bisherigen Erfahrungen sind mit solchen Mitteln auch eine Zeitlang die Warenumsätze und die Arbeitsgelegenheiten der Menge nach zu vermehren, aber es sinkt der Ertrag der Arbeit, eine Frage, die für den Arbeitsmarkt von großer Bedeutung ist. Diese Frage der Erhaltung des Lebensstandards steht ihrerseits wieder mit dem Reparationsproblem in engem Zusammenhang."

*

(Deutschlands kritische Wirtschaftslage. Der amerikanische Kommissar bei der Pariser Internationalen Handelskammer drückte sich in einem nach Washington gerichteten Bericht über die europäische Wirschaftslage in bezug auf Deutschlands Lage sehr pessimistisch aus. Er betonte, daß Deutschland große Schwierigkeiten habe, um für seine Erzeugnisse Absatzmärkte zu finden. Hierzu käme ein großer Kapitalmangel. Die politische Forderung deutscher Wirtschaftskreise ginge dahin, eine Aenderung des Dawesplanes zu erzwingen. Die kritische deutsche Wirtschaftslage erzeuge innerhalb und außerhalb Europas große Besorgnis. — Dieser Bericht klingt wesentlich anders als die optimistischen Ergüsse des Reparations-Exekutors Parker Gilbert.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat in Berlin sagt: Bei Weizen lag nur ein geringes inländisches Angebot vor. Dieser Umstand bot den Weizenpreisen eine Stütze gegenüber dem von Amerika ausgehenden Preisdruck, so daß in Berlin die Notierung für prompte Weizenabladung kaum niedriger als vor acht Tagen schließen konnten. Auch für Roggen war, obwohl zeitweise ziemlich kräftiges Angebot hiervon herauskam, die Preislage recht widerstandsfähig für prompte Abladung gewesen. Es begründete dies weniger in der Nachfrage, welche für den Export nur noch zeitweise größere Ansprüche stellte, als in der Kaufneigung der wenig versorgten Mühlen, hauptsächlich aber in der Festigkeit der Forderungen. Das Geschäft in Gerste verlief auch diesmal bei dauernd starkem Angebot mittlerer Qualitäten recht lustlos. Gutes Material blieb nach wie vor knapp und wurde hoch im Preise gehalten. Die Notierungen für Sommergerste, wie für Futtermaterial haben sich ernent um zirka 4 Mark gesenkt. Auch für Hafer blieb das Geschäft recht schwach. Die erzielbaren Preise bieten für die Müllerei wenig Nutzen. Die Nachfrage hält auf das Aeußerste zurück und weder Bäcker noch Händler kaufen über den allernächsten Bedarf hinaus.

(Forderungen des Lebensmittelgroßhandels.) Auf einer außerordentlichen Tagung des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, Ortsgruppe Mainz, erörterte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes, Geheimrat Dr. Hielkmann (Berlin), alle den Lebensmittelgroßhandel angehenden Fragen. Das Ergebnis der Tagung kann so zusammengefaßt werden: Der Nahrungsmittelgroßhandel fordert eine baldige wesentliche Herabsetzung der Steuern, die in ihrem jetzigen Maß nicht länger zu ertragen seien, wenn nicht das Betriebskapital und die Substanz vollkommen hinweggesteuert werden und damit für den Handel jede Daseinsmöglichkeit genommen werden solle. Der Nahrungsmittelgroßhandel wünscht dringend die gesetzliche Regelung der Mobiliarhypothek mit zwangweiser Registrierung, die Wegebauabgaben schädigen den Lebensmittelgroßhandel empfindlich und machten die Lebensmittelversorgung besonders des flachen Landes äußerst schwierig. Diese Angaben seien daher vollkommen zu beseitigen. Dagegen bestünden keine Bedenken gegen eine Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer, aber nur unter der Bedingung, daß die aus der Steuer fließenden Mittel restlos für den Wegebau verwandt würden.

(Vor einer Mehl-Absatzkrise?) Die Rückgänge auf den Weltgetreidemärkten halten unvermindert an. In Berlin ist der Rückgang besonders scharf. Die Absatzkrise ist um so bedrohlicher, als die nach Europa unterwegs befindlichen Weizenmengen ständig zunehmen. Die Roggenpreise sind in Berlin im Laufe der Woche 8 bis 9 Mark zurückgegangen. An der Berliner Börse sprach man von einer Mehlabsatzkrise der europäischen Verbrauchsländer.

(Das Ende der Teuerung?) Zum ersten Male ist in Berlin dem Rückgang der Großhandelsindexziffer auch ein leichter Rückgang der Kleinhandelspreise gefolgt. Der Boykott der italienischen Waren zeigt sich jetzt auch in der Berliner Großmarkthalle. Die Anfuhr italienischer Landesprodukte ist um etwa die Hälfte in dieser Woche zurückgegangen.

(Harrimann mit Polen einig.) Die BZ. meldet aus Warschau, die Verhandlungen der Harrimann Gruppe über den Kauf der polnisch-oberschlesischen Zinkgruben von Giesches Erben sind nunmehr abgeschlossen. Neben dem Kaufpreis, den die Gesellschaft erhält, gibt Harrimann der Polnischen Regierung eine Anleihe von 10 Millionen Dollar. Als Gegenleistung wird die Harriman Gruppe von der polnischen Vermögenssteuer befreit und erhält eine Reihe von weiteren Steuer- und Zollerleichterungen. Ein entsprechendes Gesetz wird dem polnischen Sejm bereits in den nächsten Tagen zugehen.

*

Wichtige Kleinhandelspreise.

Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Uebersicht über die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in der zweiten Hälfte des Monats Januar 1926, aus der der Amtliche Preußische Pressedienst unter Beifügung der Vergleichsziffern aus der zweiten Hälfte Januar 1925 und aus dem Monat Januar 1913 folgendes mitteilt:

Hiernach kostete 1 Klg. Roggenbrot (Schwarzbrot) 29,2 (1925: 38,2; 1913: 29,3) RPf., ein Klg. Reis 58,9 (57,5; 59,9), 1 Klg. Linsen 88,8 (88,8; 50,1), 1 Klg. Eßkartoffeln 9,3 (10,7; 8,0) 1 Klg. Rotkohl 34,1 (28,2; —) RPf. Man zahlte ferner für 1 Liter Vollmilch 26,1 (29,4; 21,1), für 1 Klg. Margarine 165,9 (155,4; —), für 1 Hühnerei 19,3 (17,4; 9,8) RPf. — 1 Zentner Steinkohle (Hausbrand) kostete 203,5 (196,3; 135), 1 Zentner Brennholz 271,3 (254,4; —), 1 Ltr. Petroleum 34,3 (33,5; 20,6) R.-Pfg.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 17. Febr. **Wenig zärtlich** war ein Händler mit seiner Braut umgegangen. Nach einer gemeinsamen Geburtstagsfeier kehrte das Paar auf dem Heimwege noch einmal ein. Nach dem Verlassen der Kneipe hatte der leicht erregbare Angeklagte erst einen ihm begegnenden Zigarrenmacher geschlagen und dann aus Eifersucht und Wut seine Braut gefährlich mißhandelt. Sie wurde von Straßenpassanten nachts nur noch mit Strümpfen und Schuhen bekleidet bewußtlos im Straßengraben aufgefunden. Die Kleidungsstücke waren ihr von dem Angeklagten buchstäblich vom Leibe gerissen, und er hatte sie in der kalten Nacht ihrem Schicksal überlassen. Sie wurde mit einem Schädelbruch und einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie erst nach drei Tagen wieder zum Bewußtsein kam. Der Täter, der sich nun vor Gericht zu verantworten hatte, entschuldigte seine unglaubliche Roheit mit der Untreue seiner Braut und seiner starken Trunkenheit. Das Gericht sah aber beide Einwände durch die Beweisaufnahme als widerlegt an und hielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten für angemessen.

Bielefeld, 17. Febr. **(Steuerzeichendiebstahl.)** Aus dem Steuerzeichenlager des Hauptzollamtes Bielefeld sind für etwa 150 000 Mk. Steuerzeichen nach dem Steuerzeichenwert für Zigaretten in den gangbarsten Preislagen entwendet worden. Die Steuerzeichen trugen noch keine Zeichen einer Steuerlage. Es besteht der Verdacht, daß sich die Täter nach Herford oder Dortmund wegen des Absatzes gewandt haben. Das Landesfinanzamt hat für die Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark, für Wiedererlangung der Steuerzeichen eine solche von 5 v. H. des Wertes ausgesetzt.

Angermund, 17. Febr. **(Hohes Alter.)** In Angermund vollendete der pensionierte Lehrer und Rentenmeister a. D. Jos. Bruns sein 102. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar von seinen zahlreichen Verehrern und auch von den Behörden reiche Ehrungen zuteil.

Rhens a. Rh., 16. Febr. **(Der Königsstuhl von Rhens erhält einen anderen Standort.)** Der im Jahre 1398 von Kaiser Wenzel erbaute Königsstuhl am Rhenser Mineralbrunnen zu Rhens wird wiederum eine Wanderung vornehmen müssen. Beim Bau der Landstraße Köln—Mainz durch Napoleon im Jahre 1808 mußten die Trümmer des in Verfall geratenen Königsstuhls weichen und der 1843 wieder errichtete Bau erhielt den jetzigen Platz. Bei einer evtl. Betriebserweiterung des Rhenser Mineralbrunnens läge die Möglichkeit vor, den Königsstuhl mit hohen Bauten zu umrahmen, wobei er nur noch als Schattenbild sichtbar wäre. Demzufolge hat auf Antrag der Brunnenverwaltung die preußische Kronratsverwaltung in Berlin, als Eigentümer des Königsstuhls, die Genehmigung zur nochmaligen Verschiebung erteilt. Ein neuer Bauplatz ist auf der Anhöhe jenseits des Bahnkörpers in Aussicht genommen, der jedoch offiziell noch nicht festgelegt ist. Durch die Errichtung auf der gedachten Anhöhe würde der Bau einen weit günstigeren Eindruck machen.

Düren, 17. Febr. **(Durch einen Rolladenschrank schwer verletzt.)** Im Geschäftslokal des Reichslandbundes wurde der 27jährige Buchhalter Spoelgen aus Langerwehe, der während der Mittagszeit allein im Büro zu bleiben pflegt, von einem umfallenden Rolladenschrank getroffen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb. Wie der Schrank aus seiner Lage gekommen ist, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, zumal der junge Mann sein Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Der Verletzte befindet sich in Lebensgefahr.

Aachen, 16. Febr. **(Der „überfallene" Landbriefträger.)** Die steigende Unsicherheit im Aachener Land scheint neuerdings ein willkommener Anlaß zu allerlei unsauberen Geschäften zu werden. So wurde dieser Tage gemeldet, daß ein dreister Raubüberfall auf einen Landbriefträger verübt worden sei, wobei den Tätern, die den Briefträger niederschlugen und dann unerkannt entkamen, ein größerer Geldbetrag in die Hände fiel. Nun wird bekannt, daß der „dreiste Raubüberfall" von dem Landbriefträger selbst in Szene gesetzt worden ist, um sich der in seinem Besitz befindlichen einkassierten Gelder auf diese Weise zu bemächtigen. Der „Ueberfallene" hat bereits der Polizei gegenüber ein volles Geständnis abgelegt und dieses auch vor den Untersuchungsrichter bestätigt. Der „geraubte" Geldbetrag wurde an der bezeichneten Stelle unter einer Tanne, vorgefunden.

Lorch (Rhein), 16. Febr. **(Wenn zwei sich streiten.)** Den Vorteil haben in diesem Falle die Weintrinker. Der neue Wein kostete seit einiger Zeit im Ausschank 25 ₰ pro Glas (0,2 Liter), bis eines Tages eine Wirtschaft mit 23 ₰ den Konkurrenzkampf begann. Nun gingen die übrigen Wirte noch weiter mit dem Preis herunter, und heute kann jeder Weinliebhaber das Glas zu 20 ₰ haben. Dieser billige Weinpreis hat den Bierverbrauch fast gänzlich ausgeschaltet.

---

lauernd auf mir wie vorhin. Ein abstoßendes Gefühl, das sogar mit Furcht verwandt war, stieg in mir auf bei dem seltsamen Gebahren der klapperdürren Gestalt. Selbst auf die Gefahr hin, meinen Klienten wieder zu verlieren, konnte ich meine Ungeduld nicht länger bezwingen.

„Dürfte ich Sie jetzt bitten, mein Herr, Ihre geschäftliche Angelegenheit zur Sprache zu bringen," sagte ich. „Meine Zeit ist kostbar." Der Himmel möge mir diese Lüge vergeben, aber die Worte traten mir unwillkürlich auf die Lippen.

„Würden Ihnen 50 Guineen für die Arbeit einer Nacht genügen?"

„Selbstverständlich."

„Das heißt, ich sage für die Arbeit einer Nacht, obgleich es wohl richtiger wäre, von einer Stunde zu sprechen. Wir möchten Sie nur bitten, Ihr Gutachten über eine hydraulische Presse abzugeben, die nicht mehr tadellos funktioniert. Wenn Sie uns zeigen wollten, wo der Fehler steckt, könnten wir die Sache leicht in Ordnung bringen. Wie denken Sie über diesen Auftrag?"

„Im Vergleich zu der Vergütung erscheint er mir sehr unbedeutend."

„Das ist er auch. Nur wünschen wir, daß Sie abends mit dem letzten Zuge kommen."

„Und wohin?"

„Nach Eyford in Berkshire. Es ist ein kleiner Ort an der Grenze von Oxfordshire, ungefähr sieben Meilen von Reading. Sie treffen mit dem Zuge von Paddington um 11,15 ein."

„Das würde ja vorzüglich passen."

„Ich werde Sie mit dem Wagen abholen."

„Wir haben also noch eine Fahrt vor uns?"

„Allerdings, denn unsere Besitzung liegt völlig in ländlicher Einsamkeit. Sie ist sieben gute Meilen von der Station Eyford entfernt."

„Aber dann können wir ja kaum vor Mitternacht dort eintreffen und vermutlich ist mir damit jede Gelegenheit zur Rückfahrt abgeschnitten, so daß ich übernachten müßte?"

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen. Ein Nachtlager finden Sie bei uns."

„Das wäre doch sehr umständlich. Könnte ich nicht lieber zu einer gelegeneren Zeit kommen?"

„Wir halten gerade diese Stunde für die geeignetste. Für die kleine Unbequemlichkeit erhalten Sie als junger, unbekannter Mann ein Honorar, welches Ihre gesuchtesten Kollegen kaum für ihr Gutachten fordern würden. Wenn Sie jedoch das Anerbieten noch länger überlegen wollen, so haben Sie ja noch reichlich Zeit."

„Ich dachte daran, wie gut ich augenblicklich die 50 Guineen brauchen könnte und erwiderte deshalb: „Durchaus nicht, ich werde mich sehr gern Ihren Wünschen anpassen, nur möchte ich Sie bitten, mir ein wenig genauer auseinanderzusetzen, womit ich Ihnen dienen kann."

„Natürlich. Ich finde das ganz gerechtfertigt, daß Ihre Neugierde durch die Verpflichtung über alles zu schweigen, erregt ist. Ehe wir Ihnen daher ein bindendes Versprechen abfordern, sollen Sie vollständig klar sehen. Hoffentlich ist hier kein Lauscher zu befürchten?"

„Das ist ausgeschlossen."

„Dann lassen Sie mich Ihnen alles erklären: Sie wissen wahrscheinlich, daß Walkererde ein sehr kostbarer Artikel ist, den man in England nur an ein bis zwei Orten findet."

„Ich habe davon gehört."

„Vor einiger Zeit kaufte ich eine kleine, sehr kleine Besitzung ungefähr zehn Meilen von Reading. Ich hatte das Glück, auf einem Felde ein Lager von Walkererde zu entdecken. Bei näherer Untersuchung stellte es sich indessen heraus, daß dieser Fund nur sehr unbedeutend war, daß er nur die Verbindung zwischen zwei größeren Lagern bildete, die sich rechts und links davon ausdehnten, und meinen beiden nächsten Nachbarn gehörten. Die guten Leute hatten natürlich keine blasse Ahnung, daß ihre Grundstücke soviel wie eine Goldmine enthielten, und es lag daher in meinem Interesse, ihnen das Land abzukaufen, ehe sie es nach dem wahren Wert schätzen lernten. Leider fehlten mir die Mittel hierzu. Einige Freunde, denen ich meine Entdeckung mitgeteilt hatte, rieten mir, unser Lager im Geheimen auszunutzen, um auf diese Weise die Mittel zur Erwerbung der Nachbarbesitzungen zu bekommen. Diesen Rat haben wir nun seit längerer Zeit befolgt und bei unserem Unternehmen eine hydraulische Presse benutzt. Wie gesagt, funktioniert dieselbe nicht mehr richtig, und wir möchten Sie daher um Ihr Gutachten in dieser Angelegenheit bitten. Jetzt werden Sie sich aber denken können, wie eifersüchtig wir auf die Wahrung unseres Geheimnisses bedacht sein müssen. Käme es jemand zu Ohren, daß ein Ingenieur unser kleines Grundstück besichtigt, so würde das selbstverständlich die allgemeine Neugierde erregen, und falls die Sache bekannt würde, könnten wir nur jede Hoffnung aufgeben, die Felder zu erwerben und unsere Pläne zur Ausführung zu bringen. Aus diesem Grunde habe ich Sie um vollständigste Diskretion gebeten. Hoffentlich habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?"

„Ich bin völlig orientiert," sagte ich. „Nur das eine bleibt mir unverständlich, wie Sie die Walkererde vermittels einer hydraulischen Presse gewinnen wollen, man muß sie doch ausgraben wie den Kies aus einer Grube."

„Ach," sagte er leichthin, „dabei haben wir unser eigenes Verfahren. Wir pressen Ziegel aus der Erde, um sie leichter und ohne Argwohn zu erregen, fortschaffen zu können. Doch das gehört nicht hierher. Sie sehen, Herr Hatherley, ich habe Ihnen mein ganzes Vertrauen geschenkt und verlasse mich fest auf Sie." Er erhob sich bei diesen Worten. „Ich erwarte Sie also in Eyford um 11,15."

„Ich werde pünktlich erscheinen."

„Und zu keinem Menschen ein Wort."

„Noch einmal traf mich ein letzter argwöhnischer, mißtrauischer Blick, und fort war er.

(Fortsetzung folgt.)

Hauswirtschaftliches.

Schmutzige Strohmatten

werden sauber durch tüchtiges Abbürsten mit warmem Salzwasser und Nachspülen mit klarem Wasser.

Vom Putzen verzierter und bronzierter Türschlösser.

Wenn die verzierten und bronzierten Türschlösser mit den gewöhnlichen Putzmitteln geputzt werden, so setzt sich das Putzpulver oder die Putzflüssigkeit in den Verzierungen fest und gibt dem Schloß ein unsauberes Ansehen. Die bronzierten Schlösser verlieren zudem den hübschen Bronzeton. Man darf zum Putzen solcher Schlösser keinerlei Putzmittel verwenden. Ein tägliches Abreiben des Schlosses mit einem wollenen Lappen genügt, um es blank zu erhalten. Hatte sich in den Vertiefungen schon Putzseife festgesetzt, so kann man sie leicht mit einer harten Bürste oder einer Haarnadel entfernen.

Das Trockenlegen von feuchten Gartenwegen

ist eine Arbeit, die mit Erfolg nur bei offenem weichem Erdreich auszuführen ist. — Man sticht zu diesem Zweck die Erde des betr. anormal feuchten Weges einen halben Spatenstich tief heraus, bringt dann Steinschlag oder Kohlenschlacken hinein und stampft alles fest. — Als Abschluß kommt eine Schicht Kies oder feine Kohlenasche darüber. Der Auffüllung des Weges, die gleichmäßig hoch auszuführen ist, muß ein vorsichtiges, genaues Abstechen der Wegebauten vorausgehen.

Gekaufte Zimmerpflanzen

soll man während des Winterhalbjahres nie sofort ins geheizte Zimmer bringen, sondern stets in einen kühlen Raum, wenigstens soweit sie im Blumenladen gekauft sind. — Erst ganz allmählich sollen sie an die Wärme gewöhnt werden, denn gerade der rasche, ungewohnte Uebergang von der an sich meist kühlen Ladentemperatur zu der um das Doppelte und Dreifache gesteigerten Zimmerwärme verursacht eine plötzliche Veränderung in der Pflanze, die auf solche ungewohnten Verhältnisse naturgemäß reagieren muß. — Kommt dann noch übermäßige Feuchtigkeit oder Trockenheit dazu, dann sind gelbe Blätter, Welken von Blüten, fleckige Blattspitzen, schlechte Wurzeln usw. die unausbleibliche Folge davon.

Warmer Makronenpudding.

65 Gramm Bohnenkaffee brüht man mit ¾ Liter Milch auf, läßt ihn 5—10 Minuten ziehen, gießt ihn durch ein feines Haarsieb ab und läßt ihn zugedeckt stehen. Etwas ausgekühlt, verrührt man diese Kaffeemilch mit 3 ganzen Eiern, 5 geriebenen bitteren Mandeln, 1 Eßlöffel zerlassener Butter, dem Saft einer halben Zitrone, sowie 2 Eßlöffel kräftiger Süßstofflösung. Nachdem man den Boden einer eingefetteten Form mit einer Lage Makronen dicht ausgefüllt hat, gießt man soviel Flüssigkeit darüber, als die Makronenlage aufsaugt und dreiviertelvoll gefüllt, läßt man den Pudding im Wasserbad dreiviertel bis 1 Stunde kochen. Man reicht ihn warm mit einer Vanillesoße oder einem Weinschaudeau.

Haltbares Pflaumenmus.

Um Pflaumenmus in angefangenen Töpfen haltbar zu machen, empfiehlt es sich, das Mus nach Entnahme wieder glattzustreichen und dick mit Zucker zu überstreuen. Das Mus hält sich tadellos, und jede Schimmelbildung wird verhindert.

Gesundheitliches.

Die Milch als Nahrung für Zuckerkranke.

Nach ärztlichen Erfahrungen wird von Zuckerkranken die Milch am besten vertragen, wenn gleichzeitig nur wenig Fleisch genossen wird. Es scheint, daß Milchzucker und Fleisch schlecht zueinander passen. Daher empfiehlt es sich auch, Zuckerkranken an Milchzucker möglichst arme Milch zu verabfolgen. Geringen Milchzuckergehalt hat z. B. die saure Milch, bei der ein Teil des Zuckers durch Gärung zersetzt ist. Noch weniger Milchzucker enthalten Kefir und Yoghurt. Gänzlich und für immer braucht man natürlich das Fleisch aus der Nahrung nicht auszuschalten; in geringen Mengen ist es in der Regel zu gestatten.

Luftbäder.

Mit Luftbädern beginnt man am besten in einem Zimmer, in dem eine Temperatur von etwa 18 Grad Celsius herrscht. Man geht in diesem täglich 10 bis 15 Minuten unbekleidet umher. Allmählich können die Luftbäder auch etwas länger und bei niedrigerer Temperatur genommen werden. Im Anfang ist aber, um Erkältungen zu vermeiden, die größte Vorsicht geboten. Der Badende darf nicht kalt werden. Wenn Bewegungen oder leichte gymnastische Uebungen nicht imstande sind, das Kältegefühl zu bannen, ist es nötig, sich sofort wieder anzukleiden. Wer aber erst gewöhnt ist, sich unbekleidet in frischer Luft aufzuhalten, kann es stundenlang tun, ohne Schaden zu nehmen.

Allgemeine Maßnahmen bei Kinderkrankheiten.

Kranke Kinder bedürfen vor allen Dingen der Ruhe. Man soll sie nicht mit Fragen quälen und durch Erzählungen aufregen. Bei hohem Fieber muß immer der Arzt geholt werden. Ehe er kommt, kann eine Ganzpackung — wenn das Kind sonst eine robuste Natur hat — nicht schaden. Besser ist es immer, den Arzt vorher zu Rate zu ziehen. Leichte Kost und frische Luft unterstützen jede Kur.

Teintpflege.

Kosmetika, künstliche Schönheitsmittel sind schon etwas aus der Mode gekommen. Selbst unter den tonangebenden Pariserinnen gibt es bereits einige Vorläuferinnen, die Schminke, Puder und Lippenstift verschmähen und einer natürlichen Schönheitspflege huldigen. Ein sehr gutes Rezept zur Erlangung eines schönen, natürlichen und sammetweichen Teints ist folgendes: Man wasche das Gesicht zwei- oder dreimal täglich mit destilliertem Wasser, dem einige Tropfen Benzoe-Tinktur zugefügt worden sind. Dadurch wird man eine weiche, weiße Haut erzielen.

Vorzügliches Mittel zur Handpflege.

Das viele Hantieren mit Kohle, Asche und dem im Winter rascher schmutzig werdenden Staubtuche, beeinträchtigt sowohl das Aussehen der Hände, wie auch die Weichheit der Haut. Man sollte deshalb die beiden nachfolgend angegebenen Lösungen in Flaschen ständig vorrätig halten und nacheinander anwenden. Zum Reinigen der Hände und schmutzigen Fingernägel löst man in ½ Liter lauem Wasser 1 Eßlöffel Dixinseifenpulver und 1 Teelöffel Borax. Zum Pflegen der sauberen Haut, gibt man 4 Eßlöffel Kölnisches Wasser, den Saft einer großen Zitrone, 2 Eiweiß und ½ gestrichenen Teelöffel Salz gut geschüttelt, zusammen.

Die Absätze der Schuhe

sollten breit und niedrig sein. Hohe Absätze sind nicht nur unschön, sondern auch gesundheitsschädlich.

Landwirtschaftliches.

Wer soll Kaninchenzucht treiben?

Für den Landwirt ist es nichts, da dieser keine Zeit dazu hat. Die erfolgreiche Kaninchenzucht verlangt aber, obwohl die Tiere sehr genügsam sind, immerhin eine bestimmte Pflege und Aufwartung und einen guten Stall. Zur Kaninchenzucht eignen sich insbesondere kleine Landwirte, Rentner, auf dem Lande lebende Beamte, Handwerker und Arbeiter, auch Kriegsbeschädigte, die sich auf dem Lande ansiedeln wollen. Aber auch in der Stadt läßt sich Kaninchenzucht mit Vorteil betreiben, wenn die nötigen Voraussetzungen d. h. Zeit, Pflege, Interesse, guter Stall usw. vorhanden sind. Intelligente Knaben, die Lust und Liebe dazu haben, können auch mit der Wartung und Pflege betraut werden. Sie üben sich dadurch in der Tierpflege u. werden so von manchem Jugendstreich abgehalten. Die Fütterung stößt auf keine Schwierigkeit, auf dem Lande und in der Stadt gibt es allerlei Küchenabfälle. Reichen diese nicht aus, so setzt man sich mit Grünwarenhändlern in Verbindung. Die Kaninchenzucht ist sehr einträglich, wenn man die großen Fleischrassen, als belgische, deutsche, weiße und französische Riesen- und Widderkaninchen züchtet. Bekanntlich sind die Kaninchen äußerst fruchtbar u. lohnen die aufgewendete Mühe reichlich.

Die Blutfleckenkrankheit des Pferdes.

Sie ist im allgemeinen gefürchtet, denn nicht selten erfordert sie Opfer. Bei verringertem Appetit fängt sie mit Geschwülsten am Kopf oder an der Brust oder Beinen und dadurch bedingtem steifem Gange an. Macht man die Nasenlöcher auf, so sieht man einzelne oder viele kleine Blutpunkte (Petechien) von verschiedener Größe in der Schleimhaut der Nase. Es sind Blutergießungen aus den feinsten Haargefäßen. Auch die mehr oder minder großen Hautgeschwülste bestehen aus Blut. Gefährlich kann es werden, wenn der Kopf geschwollen ist, denn dann kann das Pferd wegen Verengung der Nasenlöcher keine Luft holen. In solchem Falle kann der Luftröhrenschnitt und Einsetzung einer Messingröhre in die Luftröhre erforderlich werden, die so lange sitzen bleibt, bis die Kopfgeschwulst beseitigt ist. Diese Blutgeschwülste werden durch öftere Waschungen mit der sog. Burow'schen Lösung (1 Eßlöffel Bleizucker und ebenso viel Alaunpulver in 2 Litern Wasser), im Notfalle durch Einschnitte behandelt, die Krankheit selbst durch Einspritzungen in die Luftröhre von der sog. Lugoll'schen Lösung, die aber Sache des Arztes ist, wie überhaupt bei dieser Krankheit der Tierarzt nicht entbehrt werden kann.

Untersucht eure Obstbäume auf Schmarotzer.

Mit der Ernte des Obstes ist die Arbeit an den Bäumen keineswegs getan, sondern nach derselben muß sämtlicher Obstbaumbestand auf Schädlinge aller Art untersucht werden, von denen es eine ganze Reihe gibt. So z. B. den Baumweißling, ein Verwandter des Kohlweißlings, aus dessen im Juli an die unteren Blattseiten des Baumes gelegten Eiern, die im August zum Ausschlüpfen gekommenen Raupen sich im Herbst zwischen zwei Blättchen einspinnen, denen selbst Kälte nichts anzuhaben vermag, um nach überstandener Winterkälte zu neuen Taten, sie zerfressen im Frühjahr die jungen Blütenknospen und können somit die spätere Ernte in Frage stellen, zu erwachen. Findet man derartige Blätter an den Bäumen, so sammle man sie restlos und verbrenne sie sofort.

41. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leonores Geheimnis.

Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

Dolly errötete bei ihren letzten Worten. Sie wußte wohl, weshalb sie es vergessen — im überströmenden Glücksgefühl, als heimliche Braut, von deren Seligkeit nur Leonore etwas ahnte, hatte sie ihr Vorhaben vergessen. Aber welch ein Glück, daß sie damals diesen Blick Deborahs zufällig gesehen — ganz bestimmt hatte die Alte den Schmuck in das Zimmer Leonores gebracht, um diese zu schädigen. Aber unerklärlich war es ihr, weshalb die alte Negerin ihre Freundin haßte — sie hatte ihr doch nie das geringste zuleide getan, denn sie war stets zu allen Menschen von derselben vornehmen gleichmäßigen Liebenswürdigkeit, die so wohltuend wirkte.

„Bist du ganz sicher, daß du diesen Blick der Negerin nicht mißdeutetest?" forschte Harry Webster. Er hatte sofort Gwendolen beobachtet und sah, wie sie unruhig wurde und erblaßte. Die sah aus, als käme ihr plötzlich eine Erkenntnis. Damit gab sie auch ihm den Schlüssel zu weiteren Vermutungen. Wahrscheinlich hatte sie zu der fanatisch ergebenen Alten etwas gegen Miß Bartenstein gesagt, daß sie ihr unsympathisch sei usw. Diese mit der hündisch ergebenen Treue der Negerin, der ehemaligen sklavischen Rasse, haßte dann die junge Deutsche uno brütete einen Plan aus, wie sie ihr Schaden zufügen könne. So mochte es gewesen sein, doch es hieß nun feststellen, ob es sich auch tatsächlich so verhielt. Miß Bartenstein sollte jede Genugtuung erhalten, das schwor er sich, als er jetzt wieder in ihr zartes Gesicht blickte, dem die innere Aufregung erhöhte Farbe verlieh. Er sah mit seinen scharfen Augen, denen nichts verborgen blieb, wie sie tief in ihrer stolzen reinen Mädchenseele bittere Qualen erlitt — und er fühlte etwas wie Haß gegen Gwendolen in sich aufsteigen.

„Dolly hatte nachgedacht. „Nein," erwiderte sie nun bestimmt, „ich irre mich nicht, Harry. Deborah sah wie eine schwarze Furie aus — ich habe so etwas von einem bösen, haßerfüllten Blick noch nie vorher gesehen."

„Ja," bestätigte nun auch Leonore, „ein paarmal, wo ich der alten Frau begegnete, fiel es mir auch auf, wie feindselig ihre Blicke auf mir ruhten — ich wunderte mich darüber, legte der Tatsache jedoch weiter kein Gewicht bei."

„Aber das ist ja gräßlich," sagte Mrs. Webster, die sich erhob und neben Leonore trat. „Sie armes Kind, da beschuldigt man Sie der furchtbarsten Dinge, und eine alte Negerin ist die Täterin, macht sich einer gemeinen Tat schuldig, denn es gibt wohl nichts Gemeineres, als andere schuldlos in den Ruf eines Verbrechers zu bringen. Harry, wir müssen alles tun, um sofort Klarheit zu schaffen."

„Das ist auch meine Absicht, liebe Mutter! Gwendolen, dir wird es nur recht sein, wenn wir die wirklich Schuldige zur Rechenschaft ziehen."

Miß Padson, sehr blaß aussehend, mit flackernden Augen, nickte nur hochmütig, als sei es ihr im Grunde ganz gleichgültig. In Wirklichkeit war sie rasend vor Aerger. Falls in der Tat Deborah so unklug gehandelt, auf so dumme Weise die Sache eingefädelt, dann würde nun Miß Bartenstein noch fester als vorher im Sattel sitzen. Sie ärgerte sich jetzt nachträglich, daß sie jemals mit der Alten über die Deutsche gesprochen und ihr gesagt, wie sie sie haßte. Jetzt war sie die Blamierte. Am Ende verlangte man von ihr, daß sie die Person um Verzeihung bat — das würde sie keinesfalls tun. Sie hatte im guten Glauben gehandelt. Als sie das Schmucketui im Schrank der Gesellschafterin fand, mußte sie doch überzeugt sein, daß diese eine Diebin war und die Smaragden gestohlen hatte.

„Bitte, Harry, tue, was du für richtig hältst. Ich hatte keinen Grund, an Debohras Worten zu zweifeln, denn sie war stets treu und ehrlich. Für ihre privaten Haß- und Rachegefühle halte ich mich nicht für verantwortlich."

Das sagte sie, obwohl sie genau wußte, daß nur ihre Worte die alte Negerin so gegen Miß Bartenstein aufgebracht haben konnten. Doch Gwendolen Padson gehörte nicht zu den Menschen, die eine Schuld einsehen, einen Fehler, den sie begangen, bekennen. Dazu war ihr Selbstgefühl zu stark, ihr Hochmut zu groß.

„Wir wollen sie ganz unvorbereitet rufen lassen," sagte Harry Webster, „ich werde nebenan auf sie warten, die Flügeltüren schieben wir leicht zu, damit man hier alles hören kann — im geeigneten Augenblick werde ich dann wieder öffnen."

Ein Druck auf den elektrischen Knopf rief einen Diener herbei, dem der Herr des Hauses den Auftrag gab, der alten Deborah zu sagen, daß sie von ihrer Herrin gewünscht werde.

„Führen Sie sie hier nebenan ins blaue Zimmer," fügte er hinzu. Er begab sich dann in das mittelgroße Gemach, in dem seine Stiefmutter gern vormittags saß, weil es ihr als der behaglichste und intimste Raum vorkam. Harry Webster nahm Platz und zwar so, daß er im Schatten saß, die Alte sollte dann dergestalt stehen, daß er ihr Gesicht deutlich beobachten konnte. Bald darauf klopfte es und Deborah trat ein — ganz ahnungslos, das merkte er sofort.

„Herrin mein schickte nach mir?" Sie sah sich fragend um.

„Ja, doch zuerst möchte ich etwas mit dir besprechen. Es handelt sich um die vermißten Schmucksachen. Wie ist es möglich, daß du, der sonst soviel Treue nachgerühmt wird, die Zimmer deiner Herrin solange unbeaufsichtigt

Abend in der Industrie.

Nun schlummern alle Schächte,
Die Menschen gehn zur Ruh;
Es schaut der Mond von oben
Dem Wald der Schlote zu.

Der Wächter macht verschlafen
Schon lange seine Rund',
Wo irgend noch ein Stampfen,
Und irgend heult ein Hund.

Und auch ein Pfiff nur irgend,
Der durch die Schluchten zieht.
Dann ruht im Schlaf versunken
Das Industriegebiet.

Ludwig Kessing.

(Aus „Auf zum Licht", Gedichte, erschienen bei Fredebeul u. Koenen in Essen.)

ließest, so daß der Schmuck abhanden kommen konnte?"

„Deborah zum Gärtner gegangen, Auftrag von Herrin ausrichten und dann plötzlich Kopfschmerzen kriegen, oh, so furchtbare Kopfschmerzen! Aber Schmuck wird gefunden werden, Herr. Deborah weiß, wer Diebin ist. Junge Deutsche kein guter Mensch, bei ihr suchen — —"

„Ja, man hat schon gesucht, aber nichts gefunden! Dein Verdacht scheint unbegründet zu sein — — —"

Harry Webster sah die Alte durchdringend an, als er diese Worte sprach, die einen bestimmten Zweck verfolgten. Und er erreichte seinen Zweck.

Die Augen der Negerin blitzten auf in Haß — unheimlich sah das faltige schwarze Gesicht aus.

„Im Kleiderschrank, im großen, muß man suchen, ganz unten!" rief sie hastig, unbedacht, nicht imstande, sich zu beherrschen. Der Trieb der ungebändigten Natur, eines primitiven Menschen ohne jede Hemmung, brach sich Bahn, und sie vergaß alle Vorsicht.

„Also im Kleiderschrank meinst du — —" drohend funkelten plötzlich die grauen Männeraugen dicht vor ihrem Gesicht, daß sie erschrocken zusammenfuhr und sich mit den Händen schützen wollte. Doch wie mit eisernen Klammern hielt er diese Hände fest und rief:

„Infame Hexe, du selbst hast das Schmucketui dahingelegt — hast die Abwesenheit der jungen Dame benützt, um in ihr Zimmer zu gehen und die Schmucksachen in ihren Schrank zu tun, damit sie in den Verdacht geraten sollte, sie gestohlen zu haben. Ins Gefängnis wirst du nun kommen, deine letzten Lebensjahre in einer Zelle verbringen müssen, für diese gemeine Tat!" In ihrem Gesicht zuckte es krampfhaft vor Angst und Entsetzen.

„O Herr, barmherzig sein — Deborah nicht wissen, was sie tun, hassen junge Deutsche so, weil Feindin von Herrin mein. Gnade, Gnade!" flehte sie.

Er ließ, angeekelt und doch von Mitleid erfüllt, ihre Hände los.

„Unselige Kreatur," sagte er, „du verdienst keine Barmherzigkeit, denn du hast abscheulich gehandelt."

„Aber du bist eigentlich nicht verantwortlich zu machen," fügte er im stillen hinzu. „Verantwortlich ist im Grunde die, die durch ihre Reden gegen Miß Bartenstein erst in deine Sklavenseele den Haß pflanzte — Gwendolen. Allerdings ist auch sie nur zum Teil schuldig, denn gegen Sympathien und Antipathien kann der Mensch eben nicht an." Er wußte das von sich selbst. So könnte er niemals mit Hilfe seines Verstandes erreichen, daß sein Gefühl für Gwendolen sich in Liebe wandelte, ebensowenig, wie er — nein — darüber wollte er nicht nachdenken, das war heikelstes Gebiet seines Herzens, noch nicht geklärt. Und er scheute sich davor, in diese Dunkelheit seines Innern Licht zu bringen, indem er sich offen, voll Mut zu seinen wahren Gefühlen bekannte. Hastig, um nicht weiter nachdenken zu müssen, riß er die Flügeltür auf und rief den mit betroffenen Mienen Dastehenden zu:

„Das Verhör ging schnell zu Ende, die Alte hat ihre Schuld gestanden — wir können sie nun der richterlichen Gerechtigkeit übergeben!"

„Gnade, Herr — Gnade — Herrin, liebe, schöne Herrin — Gnade, Deborah nur gut gemeint für Herrin mein" — — —

„Still," fuhr Gwendolen, rasend vor Enttäuschung und Wut sie an, „wie durftest du so etwas tun?"

Verschüchtert schwieg die Negerin.

„Du mußt jetzt vor allen Dingen die junge Dame hier um Verzeihung bitten," sprach Mr. Webster streng. Gehorsam ging sie hin zu Leonore, fiel zu ihren Füßen nieder, küßte ihren Rocksaum und bettelte:

„Verzeihung für arme alte Negerin — Deborah ihre Tat bereuen — —"

Leonore sah Harry Webster bittend an: „Wir wollen sie das, was sie getan, nicht entgelten lassen," sagte sie sanft, „ich glaube, sie kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden."

„Welch ein Unterschied zwischen den beiden Frauen," dachte er, „da ist Gwendolen, die nur hochmütig ihre alte Dienerin anfährt, obwohl diese die Tat doch beging um ihr zu gefallen, und dort Miß Bartenstein, der ein großes Unrecht zugefügt wurde, und die noch Worte der Entschuldigung findet und keine Bestrafung der Uebeltäterin will." Diese Stunde gab Harry Webster über vieles Klarheit!

„Gut," erwiderte er endlich. „Wenn Sie, die Beleidigte, so großmütig denken, will ich Milde walten lassen und davon absehen, diese gemeine Tat vor dem Richter ahnden zu lassen. Aber sie muß unbedingt sofort das Haus verlassen. Gwendolen, das wirst du, die du so schmählich in deinem Vertrauen getäuscht wurdest, sicher einsehen. Denke nur, was du für ein großes Unrecht gegen Miß Bartenstein begingst, indem du den Worten dieser Person glaubtest!"

„Den Beweisen gegenüber hätte wohl jeder dasselbe gedacht, was ich dachte," erwiderte sie. „Ich bedaure selbstverständlich, daß Miß Bartenstein durch die wahnsinnige und unbedachte Tat Deborahs in solchen Verdacht kam! Die Alte wird morgen nach New York zurückkehren. Entlassen werden die Eltern sie nicht, denn sie hat unserm Haus seit 50 Jahren treu gedient. Vielleicht ist sie schon zu alt, um noch zurechnungsfähig zu sein. Meinethalben könnte man sie auch auf die Straße setzen, denn dieses Schicksal hätte sie durch ihre Dummheit verdient."

Gwendolen war sehr ärgerlich auf ihre ehemalige Kinderfrau, sie vergaß ganz, daß jene in ihrem Interesse gehandelt, daß sie von ihrem eigenen Haß beeinflußt war. Wenn die Angelegenheit anders geendet, Leonore mit Schimpf und Schande das Haus hätte verlassen müssen, und Deborah hätte ihr dann gestanden, daß alles von ihr eingefädelt worden war, ja dann wäre sie ihr sogar dankbar gewesen. Doch die mißglückte Tat verursachte ihr nur Aerger und Unbehagen. Denn sie stand jetzt den andern gegenüber da, als habe sie allzu schnell den Worten der Negerin geglaubt, während Harry und seine Mutter gleich Zweifel geäußert hatten. Dolly gar war mit Vehemenz für die Freundin eingesprungen, die naseweise Kleine war schließlich schuld daran, daß sich alles so unglücklich gewendet. Sonst wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, daß die Alte dahinter stecken könnte. In diesem Augenblick haßte Gwendolen ihre Schwester. — — —

„Liebe Leonore, was müssen Sie gelitten haben, da man Sie als Diebin verdächtigte — mein armes Kind, kommen Sie, ich werde sofort nach Tee klingeln, Sie sehen ganz erschöpft aus!"

Mrs. Webster zog die junge Dame näher an sich und küßte sie mütterlich auf die Stirn, als könne sie ihr damit abbitten, daß sie nicht heftiger für ihre Unschuld, von der sie doch gleich überzeugt war, eingetreten. Dolly freilich brauchte sich keine Vorwürfe zu machen, sie hätte jeden für verrückt erklärt, der ihrer „lieben Leonore" im Ernst auch nur das geringste Böse zutraute. Mit strahlenden Augen blickte sie auf Harry Webster, den sie großartig fand, weil er so schnell alles ans Licht, die Negerin sofort zu einem Geständnis gebracht.

„Fein hast du das gemacht, Harry," lobte sie, „ich habe mit Herzklopfen hier hinter der Tür gestanden und gefürchtet, die Alte würde leugnen. Doch du hast mit deinen Worten sie gleich zu der unvorsichtigen Aeußerung gebracht, und dann gab sie das Spiel verloren, sie war gefangen. Weißt du, ich habe sie nie besonders gemocht, sie mich auch nicht. Gwendolen war immer ihr Liebling, ich glaube, für Gwendolen hätte sie mit kaltem Blut jemand gemordet" — er erschauerte leicht bei dessen Worten — „Harry, denke nur, wenn sie Schlimmeres getan, Leonore vergiftet hätte — die Neger verstehen sich auf tödlich wirkende Pflanzengifte. Sieh bloß zu, daß sie morgen früh gleich geht, ich werde heute nacht bei Leonore bleiben, auf dem Diwan in ihrem Zimmer schlafen, damit sie nicht eine Sekunde allein ist."

Sie blickte ganz angstvoll nach der alten Negerin, die sich eben anschickte, das Zimmer zu verlassen. Gwendolen folgte ihr, da sie ihre Anwesenheit hier als überflüssig empfand. An der „rührseligen" Szene mit der Gesellschafterin wollte sie nicht teilnehmen, dafür dankte sie bestens. Deborah sandte im Hinausgehen noch einen letzten tückischen Blick nach Miß Bartenstein, den diese zum Glück nicht bemerkte, dann sah sie mit ergebener Miene auf ihre Herrin. Nicht einen Augenblick nahm sie ihr übel, daß sie vorhin so schroff zu ihr gewesen, nicht für sie eingetreten war. Ihre Sklavennatur hielt das für das Richtige, sie war keine andere Behandlung gewohnt und vermißte nichts. So wie ein Hund sich von seinem Herrn schlagen oder streicheln läßt, wie es dessen Laune ihm eingibt, so ließ sie sich von Gwendolen stets behandeln, demütig, immer von der gleichen Liebe und Bewunderung erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Gesundheit und Krankheit.

Die Reinigung der Fingernägel

wird selbst in gebildeten Kreisen noch vielfach stark vernachlässigt. Man sollte es nie versäumen, wie man sich vor jeder Mahlzeit die Finger wäscht, mehrmals am Tage auch die Nägel gründlich zu säubern. Und dies nicht allein aus ästhetischen Gründen, denn nichts sieht häßlicher und widerwärtiger aus, als schwarze und schmutzige Nägel — Hoftrauer nennt man dies im Volke — sondern vor allem als hygienische, mancherlei Krankheiten vorbeugende Maßregel. Ansteckungsstoffe, mit denen wir durch Zufall in Berührung kamen und die wir durch Waschen leicht wieder von unseren Händen zu entfernen vermögen, finden eine hartnäckige Unterkunftsstätte in den engen Zwischenräumen zwischen Nägeln und Fingerspitzen. Sie sind in Menge dem dort so leicht haftenden Schmutz beigemischt und gelangen bei dem vielfach unvermeidlichen Kratzen leicht in die Wunden oder in die durch das Kratzen erzeugten Hautrisse. Nicht selten sind durch das Kratzen mit den Fingernägeln auch schon Blutvergiftungen hervorgerufen worden. Deshalb gelten auch im Volksglauben die Fingernägel für „süchtig", wie der Volksausdruck lautet, und wird das Kratzen von wunden Stellen für schädlich angesehen.

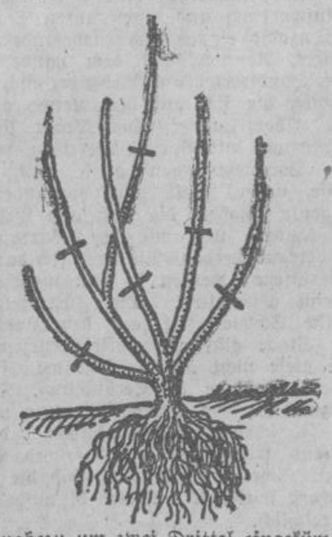
Wie entsteht ein Schnupfen?

Bei jähem Witterungswechsel klagen viele Menschen über Schnupfen. Die Hauptentstehungsursache des Schnupfens ist die, daß ein kalter Luftzug die Haut erkältet, die Ausdünstung hemmt und die Blutströmung nach den inneren Organen drängt, die in höhere Aufregung geraten und unter dieser Aufregung, wie z. B. die Nieren, in wenigen Minuten mehr der ihnen eigenen Flüssigkeit absondern, als in normalem Zustande während mehrerer Stunden. Solch ein schädlicher Luftstrom kann an kalten Tagen vom Fenster kommen, ohne daß man es im Augenblick gewahr wird. Die warme Luft im Zimmer stößt auf kalte Flächen der Fensterscheiben und verliert sogleich einen großen Teil ihrer Wärme; diese abgekühlte Luft ist schwerer als die sie umgebende warme und fällt direkt auf den Kopf und die Schultern der in der Nähe des Fensters sitzenden Person. Der herabfallende abgekühlte Luftstrom erscheint zwar schwach, kann aber doch stark genug sein, um einen Schnupfen hervorzurufen.

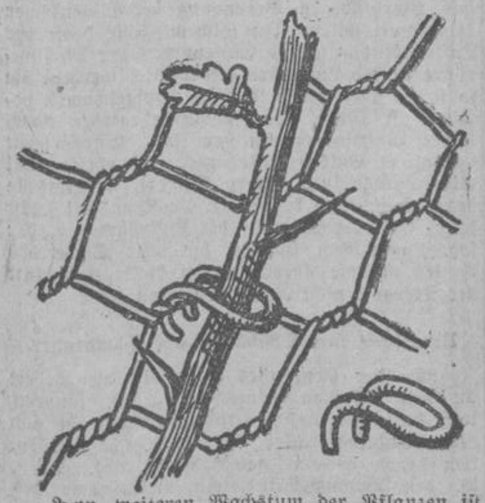
Spaliermäßige Erziehung von Stachel- und Johannisbeeren.

(Schluß.)

Zum Pflanzen, das sowohl im Herbst als auch im Februar erfolgen kann, verwendet man zwei- bis dreijährige gutbewurzelte Büsche mit kräftigen, aber nicht zu zahlreichen Trieben. Diese Sträucher werden nun an die Vorderseite des Spaliers gepflanzt und zwar zwischen je zwei Pfähle ein Strauch. Die Zweige werden



dabei nahezu um zwei Drittel eingekürzt, damit sich mehrere recht kräftige Triebe entwickeln. Von letzteren läßt man 8—9 der kräftigsten durchgehen, während man die übrigen direkt an ihrer Entstehungsstelle wegschneidet. Sobald diese neuen Triebe sich soweit gekräftigt und erholt haben, daß man ein Abbrechen derselben nicht mehr zu befürchten braucht, wird mit dem Anheften derselben am Drahtgeflecht begonnen. Statt Bast benützt man hierzu vorteilhaft Haken, die man sich aus verzinktem Draht nach der beigegebenen Abbildung leicht selbst herstellen kann. Diese Haken sind billig, ermöglichen rasches Arbeiten, können ohne weiteres versetzt und immer wieder verwendet werden.



Beim weiteren Wachstum der Pflanzen ist darauf zu sehen, daß die sich dicht am Boden neubildenden Zweige jeweils direkt an ihrer Entstehungsstelle weggeschnitten, die Nebentriebe aber bis auf einige Augen eingekürzt werden. Ein solcher Schnitt wird im Laufe des Sommers ungefähr zweimal erforderlich, während Winters über nur das herauszuschneiden ist, was das Spalier zu dicht machen würde. Der Schnitt, bei dem es sich also lediglich um ein Entfernen überflüssiger Triebe und um ein Einkürzen der sich entwickelnden Seitentriebe zwecks Erzielung reicheren Fruchtansatzes handelt, ist somit für den Laien einfacher wie bei der buschmäßigen Erziehung dieser Sträucher.

Die so behandelten Spaliere beginnen im zweiten Jahre zu tragen, und bringen vom dritten Jahr ab sehr reichliche Erträge, zumal wenn man nach 3 bis 4 Jahren die alten absträndig werdenden Zweige beseitigt und durch junge wüchsige Triebe ersetzt, zu welchem Zwecke man in jedem Jahr einen oder mehrere Ersatztriebe stehen läßt, von denen man die besten und günstigst stehenden verwendet.

#

Der schlankschnäbelige Tannenhäher.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Der Tannenhäher, auch Nußhäher genannt, ist uns in zwei verschiedenen Formen bekannt, die sich durch die äußere Form des Schnabels unterscheiden. Die dickschnäbelige Art, welche übrigens den Grundtypus darstellt, zeigt eine Schnabelform, wie wir sie bei der Rabenkrähe beobachten. Der Schnabel ist gedrungen, mit hohem First und besitzt eine scharfe, nach unten gekrümmte, überhängende



Spitze. Der Schnabel des schlankschnäbeligen Tannenhähers gleicht dagegen demjenigen der Saatkrähe, d. h. er ist schlank und schmäler und läuft in eine ausgezogene, nicht gekrümmte Spitze aus. In der äußeren Erscheinung gleichen sich im übrigen beide Arten genau.

Das Aussehen des Tannenhähers charakteresiert eine dunkelschokoladenbraune Grundfarbe über den ganzen bis dreißig Zentimeter langen Körper, welcher mit zunehmendem Alter nachdunkelt. Nur die Schwungfedern der Flügel und die Federn des Stoßes tönen sich noch dunkler bis schwarz ab und zeigen eine weiße randständige Fleckung. Mit Ausnahme der oberen Partie des Kopfes und des Nackens ist die braune Grundfarbe mit größeren und kleineren ovalen weißen Flecken besät. Der Schnabel ist schwarz, desgleichen die Ständer und die ungewöhnlich großen Füße. Das Auge glänzt in hellerem oder dunklerem Braun.

Das Wohngebiet des schlankschnäbeligen Tannenhähers erstreckt sich über den östlichen Teil Europas bis nach Nordchina. Er dehnt aber seine Streifzüge, besonders im herbstlichen Striche sehr oft nach Deutschland aus, in dessen nördlichem Teil sein dickschnäbeliger Vetter nicht selten zu finden ist. Er ist ausschließlich Bewohner von meist unzugänglichen Wäldern der Gebirge, in welchen gewöhnlich seine Lieblingsnahrung, die Samen der Zirbelkiefer nicht fehlen dürfen. Als Durchzügler und Irrgast kann man ihn in größeren und kleineren Scharen im Herbst und Winter allenthalben in unserem Vaterlande, allerdings niemals häufig, antreffen.

Sehr selten nistet der schlankschnäbelige Tannenhäher in Deutschland. In der ersten Woche des März schon schreitet er zur Fortpflanzung. Im unzugänglichsten Buschwerk, auf niederen Bäumen, gewöhnlich sechs oder zehn Meter über dem Erdboden, wird aus abgebrochenen Aestchen der Nestkorb gebildet, dessen Mulde mit verbissenen Pflanzenteilen, Mooren und Baumflechten sorgfältig ausgepolstert wird. Mitte oder Ende März beginnt die Bebrütung des Geleges von drei bis vier lichtgrünlichblaulichen, dunkelgesprenkelten Eiern, denen nach achtzehn Tagen die Jungen entfallen. Sie werden im Nahrungsüberfluß aufgezogen und gegen Gefahren von den sonst so harmlosen Elternteren sehr tapfer verteidigt.

Der Tannenhäher zeigt Beweglichkeit und kluge Vorsicht. Gewandtheit im Umherklettern auf den Aesten der Bäume zeichnet diesen Vogel aus. Ein Uebefliegen weiterer Strecken geschieht stets in Etappen.

Die Nahrung des Tannenhähers besteht hauptsächlich aus Pflanzenstoffen. Seine Lieblingsspeise bilden die Nüsse der Zirbelkiefer und auch der Haselstaude, ferner die Samen der Koniferen und Getreidekörner aus den Aehren. Waldbeeren gehören ebenfalls zu seiner Kost. Durch Aufnehmen von Insekten und Würmern und durch Mäusejagd erweist er sich dem Forstmanne und Landwirt als nützlich. Sehr selten vergreift er sich an jungen Kleinvögeln und an Fischen. Vorwiegend ist demnach der Nutzen des Vogels, der besonders zum Ausdruck kommt, wenn Insekten-Schädlinge die Forsten brandschatzen. In ganzen Scharen suchte z. B. der Tannenhäher im Jahre 1895 die Koniferenbestände des Nürnberger Reichswaldes auf, welche vom Fichtenspinner und vom Kiefernspanner gefahrdrohend befallen worden waren. Die Vögel erwiesen sich durch massenhaftes Vertilgen der Schädlinge als die besten Helfer menschlicher Kulturbestrebung.

#

Ein praktisches Futterschutzgerät für Geflügel.

Ueber die Herrichtung des nebenstehenden Futterschützers bedarf es wohl keiner weiteren Worte, da alle Einzelheiten ja klar aus der Zeichnung hervorgehen. Eine alte Tonne findet sich wohl in manchen Haushaltungen, bezw. ist eine solche ja allenthalben für wenige Groschen zu erwerben. Die Vorteile eines solchen Gerätes liegen ja auch klar auf der Hand. Von allen Seiten können die Tiere an das Futter heran. Beißerei und das Hinwegdrängen



der Schwächeren wird bei Anwendung dieses Futterschutzes vermieden. Ein Beschmutzen des Futters findet nicht statt. Auch kann eine so hergerichtete Tonne vorzüglich als Gluckenhäuschen Verwendung finden. Macht man die Zwischenräume enger, so daß die ausgewachsenen Tiere nicht in das Innere hineinreichen können bezw. schneidet man nur am unteren Rand kleine Oeffnungen aus, so bildet das Gerät auch einen wirksamen Schutz gegen das Wegfressen des teuren Kückenfutters durch die älteren Tiere, und die kleinen Küchlein, die durch die engeren Schlitze hindurchschlüpfen, kommen stets zu ihrem Recht. Jedem Geflügelzüchter ist darum die Anfertigung dieses billigen und praktischen Gerätes nur zu empfehlen.